

impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 10 | 2009

08 zoom

Mediencampus Finkenau Vorfreude auf den Studienalltag 2010

29 campus

ELViS hilft Integrierte Campus Software für Studium und Lehre

40 unterwegs

Wunder für Indien Lehrbeauftragte erhält hohe Auszeichnung

45 wechselwirkung

Tagung in Hamburg Fünf Jahre Kita-Gutscheinsystem in Hamburg



HAW HAMBURG



*Ölbilder von
Chantal Maquet
(v.l.n.r.)
Prof. Stefanie Bahlmann
Prof. Andreas Baumgart
Prof. Renata Brink
Prof. Dr. Hardy Gundlach
Prof. Dr. Andreas Pläß
Prof. Wolfgang Willaschek
Prof. Bernd Mölck-Tassel
Prof. Dr.-Ing. Jens Ginzel
Prof. Dr. Dirk Lewandowski*



ANTRITTSVORLESUNGEN EINMAL ANDERS

Seit dem Wintersemester 2007/08 können Antrittsvorlesungen der Fakultät Design, Medien und Information im Forum Finkenau miterlebt werden. Die Künstlerin Chantal Maquet erfasst dabei Charakteristisches in Öl: »Bei den Antrittsvorlesungen die Professoren zu porträtieren, ist eine spannende Herausforderung: Die Dauer des Vortrags bestimmt, wie lange ich Zeit habe, neben den äußerlichen Merkmalen auch die Haltung und die typischen Gesten des Vortragenden festzuhalten.« *(jeo)*



Entwicklungspotentiale

»Ich freue mich auf den Moment, wenn der Studienalltag in der Finkenau beginnt!« Dorothea Wenzel, Dekanin der Fakultät Design, Medien und Information, hofft auf eine neue Campuskultur und spannende Synergieeffekte, wenn im Jahr 2010 künstlerisch-technische Studiengänge aus den Bereichen Design, Kommunikation, Illustration, Typographie, Fotografie und Informationswissenschaft im Gebäude der ehemaligen Geburtsklinik zum *Mediencampus Finkenau* zusammengefasst werden. Schon jetzt sorgt das *Forum Finkenau* für ästhetische, mediale und hochschulpolitische Akzente. Lesen Sie mehr darüber in unserem Zoom-Schwerpunkt.

Der neue schwarz-grüne Senat in Hamburg will die Hansestadt zu einer Vorzeigemetropole für Klimaschutz machen. Dies passt der HAW Hamburg gut in ihr Profilierungskonzept; sie hat diesen Auftrag ernst genommen und ein Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz *CC4E* gegründet. Unter diesem Label bündeln wir künftig alle Aktivitäten als Ausbilder, Ratgeber und Forschungsstätte und bieten Studiengänge, angewandte Forschung sowie Gutachtertätigkeiten im Bereich Erneuerbarer Energien an. Mehr dazu finden Sie auf der Präsidentenseite.

Im *Jahr der Mathematik 2008* wurden Schülerinnen während der Herbsthochschule in die Geheimnisse des Apfelmännchens eingeweiht. Eine Mathematikvorlesung nur für Mädchen von einer Mathematikerin – das sollte für das Fach faszinieren. Nachzuerleben in der Rubrik Campus. Um junge Menschen rund um das Studium und die Lehre besser zu organisieren, hat die HAW Hamburg die integrierte Campus-Software *ELViS* eingeführt. Mit der elektronischen Verwaltung sollen die Serviceleistungen rund um Studium und Lehre verbessert werden.

Die Hochschule wird auch geprägt von ihren Lehrenden. Dass sich darunter viele interessante und weitgereiste Persönlichkeiten befinden, die sich für die Internationalisierung der HAW Hamburg einsetzen, ist Thema der Rubrik Unterwegs. In diesem Heft stellen wir Ihnen die Autorin und Lehrbeauftragte Marie-Thérèse Schins vor. Als aktive Entwicklungshelferin setzt sie sich vor allem für das indische Schulsystem ein. Dafür wurde sie mit dem *»Orden am Blauen Band«* ausgezeichnet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das *Herz der Hochschule*, die »den Betrieb am Laufen halten«. In dem Beitrag »Mann mit Herz« porträtieren wir Hans-Wilhelm Siemens: Als Ausbilder für Schweißer, als Personalrat wie als Vertrauensmann für Schwerbehinderte und vor allem als Gewerkschaftler ist er ein Urgestein der Hochschule und jedem wohlbekannt. *Der jüngste Professor an der HAW Hamburg* ist gerade mal 30 Jahre alt und kaum von seinen Studierenden im IT-Bereich zu unterscheiden. Mehr zu Persönlichkeiten an der HAW Hamburg in der Rubrik Profil.

Wir wünschen den Lesern spannende Einblicke in die Hochschule und viel Spaß mit dem Heft. Lassen Sie sich von der Vielfalt inspirieren. Wir wünschen auf diesem Weg ein erfolgreiches Jahr 2009!

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index

news

- 04 Wissensexport in die Metropolregion
Expertise für Deutschen Bundestag
- 05 Mitarbeiterschulung in Unternehmen
Förderung von treibstoffsparender
Flugzeugtechnik
Hamburgs Luftfahrtcluster ist Spitze –
die HAW Hamburg ist dabei
- 06 Brennstoffzellen-Alsterdampfer
mit Silber gekrönt
- 07 Patientenversorgung weiter verbessert
Deutschlands bester Schwimmer
an der HAW Hamburg
Herausragender Erfolg Hamburgs
beim Professorinnenprogramm



Ehemalige Geburtsklinik Finkenau im Umbruch (Fertigstellung 2010)

zoom

- 08 »Ich freue mich auf den
Studienalltag in der Finkenau«
DMI 2010 – Mediocampus Finkenau
und Modecampus Armgartstraße
erhalten ein Gesicht
- 12 **Studiengänge DMI**
- 13 **Eine überraschend innovative Behörde**
Immer neue Selbsterfindung
visueller Identität
- 15 **Die Erfindung der Schrift**
Werdegang von Human Empire
in Stilvorlagen #4
- 16 **Von der Idee der Typographie**
Schriftgestaltung als wertvolles Kulturgut
- 16 **Nestgeschichten**
Arbeiten zum Thema »Nester«
- 18 **»HAUT. Künstlerische Photographie«**
Alexa Seewald, Moulagen, 2007/2008
- 20 **Daimler als Inspirationsquelle**
Interview mit Studierenden
des Modedesigns
- 22 **Ausgedient**
Installation zum Wert der Arbeit
- 24 **»Informationswissenschaft
und -management«**
Run auf den neuen Master-Studiengang
- 25 **Vernetzung in der LIS-Corner**
Studierende auf der
Frankfurter Buchmesse



präsident

- 26 HAW Hamburg –
Hochschule mit Energie

campus

- 27 **Mathematik interaktiv**
Elektronisches Tutorium für Studierende
- 28 **Apfelmännchen**
Mathevorlesung für Schülerinnen
- 29 **ELViS hilft**
Integrierte Campus Software
- 29 **Mentoring für Beschäftigte gestarte**
Hilfestellung beim Berufseinstieg
- 30 **Binge-Drinking**
Schäden erfordern Gegenmaßnahmen
- 30 **Kritische Kriminologie**
Workshop zum Thema Jugendkriminalität
- 31 **»Opferleid in Täterseele massieren«**
Interview mit Prof. Jens Weidner
- 32 **Bewerbungsgespräch**
Auszug aus einem Theaterstück
- 33 **Sensibilität und Kompetenz**
Was ein Ernährungsberater macht
- 34 **»100 Kilogramm: 0,4 Liter Sprit«**
Autos werden immer schwerer
- 35 **Warum Fliegen auch harte Arbeit ist**
Sommercamp Faszination Fliegen 2008
- 36 **Rapid Prototyping**
Konstruktion von Bauteilen am Rechner
- 37 **»Fehler passieren immer wieder«**
Flugunfall dokumentiert
- 38 **Grüner Frachter**
Umweltfreundliche Frachtflugzeuge
- 39 **Klima2008**
Start des DFG-Projekts »sodekoVS«
Sense of Innovation

unterwegs

- 40 **Ein Wunder für Indien**
Auszeichnung für Entwicklungshilfe
- 43 **Neuer Hochschulverbund
Europa – Australien**
Zusammenarbeit in Public Health
- 44 **»Jeder sollte fliegen!«**
Rumänische Flugzeugbau-Studentin



wechselwirkung

- 45 **Fünf Jahre Kita-Gutscheinsystem**
Erfolgreiches Instrument für Kita-Planung
- 46 **»Keine Erfahrung mit Rechnern«**
DAAD-Preis 2008 für Studenten aus Afrika
- 46 **Abschied, Trauer und Gedenken**
Exzellenzpreis Soziale Arbeit 2008
- 47 **Logistik zum Leben erwecken**
Bustouren für Jugendliche
- 48 **Weltreisender im Solartaxi**
Werbung für Erneuerbare Energien
- 49 **Spende für Hörsaal**
Ausstattung für 27.000 Euro

lesezeichen

- 50 Handbuch zu Internet-Suchmaschinen
- 50 »Prinzessin Knöpfchen«
- 51 Mythos Wissensgesellschaft
- 51 Berufung: Professorin
- 51 Wege aus der Armut

profil

- 53 Prof. Dr. Peter Stratmeyer
- 54 Prof. Dr. Roland Greule
- 55 Prof. Dr.-Ing. Karin Landenfeld
- 56 Prof. Heike Grebin
- 57 Prof. Dr. Günther Gravel
- 58 Absolventin baut Restaurantkette auf
- 59 Mann mit Herz
- 60 Deutschlands jüngster Professor
- 60 Zeitarbeit für Hochschulkanzler

termine

- 62 4. Runde: Faszination Fliegen
Bibliothek: erweiterte Öffnungszeiten
2. Runde: Faszination Logistik
- 63 Senioren-Uni: Lebenslanges Lernen
Jahrestagung Hochschulkommunikation
Firmenkontaktmesse an der Fakultät TI
Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences«
Maschinenbauer fehlen im Klimaschutz

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze

Sonnenschirme produzieren Solarstrom



FOTO: ELKE STAGA

Wissensexport in die Metropolregion

Die HAW Hamburg und die Hamburg Innovation GmbH sind Kooperationspartner der neuen Akademie für Erneuerbare Energien Lüchow-Dannenberg. Sie erhielten nach europaweiter Ausschreibung den Zuschlag für die Geschäftsbesorgung der neuen Akademie für Erneuerbare Energien Lüchow-Dannenberg. Darin festgelegt sind die Entwicklung und Durchführung eines akkreditierten Masterstudienganges Erneuerbare Energien, der im Wintersemester 2009/2010 offiziell starten wird. (jeo)

[i] PROF. DR. HELMUT HORN, HORN@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

Expertise für Deutschen Bundestag

Im Finanzausschuss des Deutschen Bundestages zum Jahressteuergesetz 2009 trat Prof. Frank Rüdiger Jach vom Department Public Management dafür ein, die geplante Kappungsgrenze für die steuerliche Absetzbarkeit von Schulgeld für Privatschulen von 3.000 Euro jährlich auf 5.000 Euro anzuheben. Ausländischen Arbeitskräften, deren Kinder auf den Besuch internationaler Schulen angewiesen sind, kann damit geholfen werden. Eine solche Regelung entspräche einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, das eine Änderung gefordert hat. (Quelle: hib – heute im bundestag Nr. 274)

[i] PROF. FRANK-RÜDIGER JACH, FR.JACH@GOOGLEMAIL.COM

Mitarbeiterschulung in Unternehmen

Knowhow-Transfer direkt von der Hochschule in die Industrie: Verpackungen sind ein wichtiger Baustein in der logistischen Kette. Für die exportierende und verpackende Industrie bietet das Institut für BFSV (Beratung, Forschung, Systemplanung und Verpackung) an der HAW Hamburg Lehrgänge und In-House-Schulungen an. Die Fortbildung hilft, verpackungstechnische Abläufe besser verstehen und bewerten zu können. (jeo)

[i] PROF. ESCHKE, INSTITUT@BFSV.DE

FOTO: MARKUS SCHOLZ

Förderung von treibstoffsparender Flugzeugtechnik

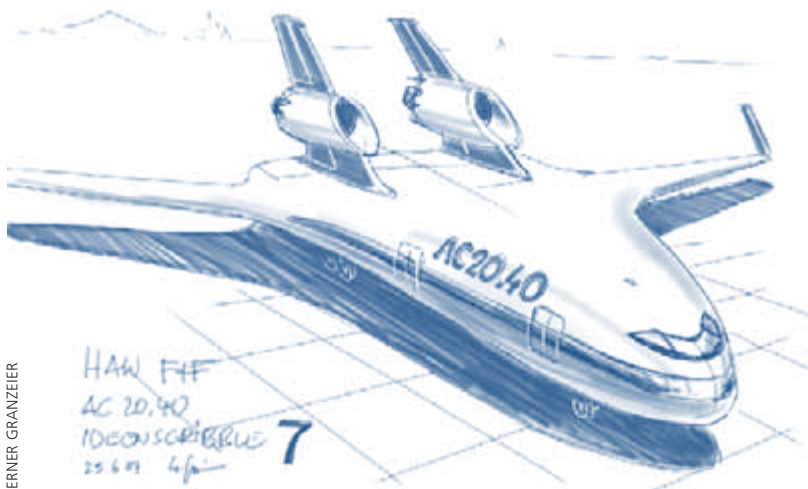
Die weltweit tätige Transport-Logistik-Gruppe cargo-partner unterstützt zwei innovative Forschungsprojekte im Bereich des Flugzeugbaus an der HAW Hamburg. Mit je 10.000 Euro förderten Stefan Krauter, Eigentümer der cargo-partner Gruppe, und Dr. Ferdinand Koch, Geschäftsführer von Environmental cargo-partners e.V., zukunftssträchtige Projekte wie den Blended Wing Body und die Turboprops am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau. (jeo)



Überreichung des Schecks

[i] WWW.CARGO-PARTNER.COM

Hamburgs Luftfahrtcluster ist Spitze



SKIZZE: WERNER GRANZEIER

Die neueste Version des Nurflüglers

Die HAW Hamburg ist dabei

Die innovative Strategie »Neues Fliegen« gewinnt Fördermittel vom Bund. Mit ihren Forschungs- und Lehrprojekten mischt die Hochschule ganz vorne im Verbundprojekt »Neues Fliegen« mit, das sich in der Metropolregion Hamburg als deutscher Spitzencluster beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie unter 38 Mitbewerbern durchsetzen konnte. Mit der ganzheitlichen Strategie überzeugte die Luftfahrtbranche der Hansestadt. Herausragend sind die drei Leuchtturmprojekte »Kabinentechnologie und innovative Brennstoffzellenanwendung«, »Neue MRO – Kompetenzerweiterung auf neue Flugzeuggenerationen« sowie »Effizienter Flughafen 2030«. (Pressestelle BWA)

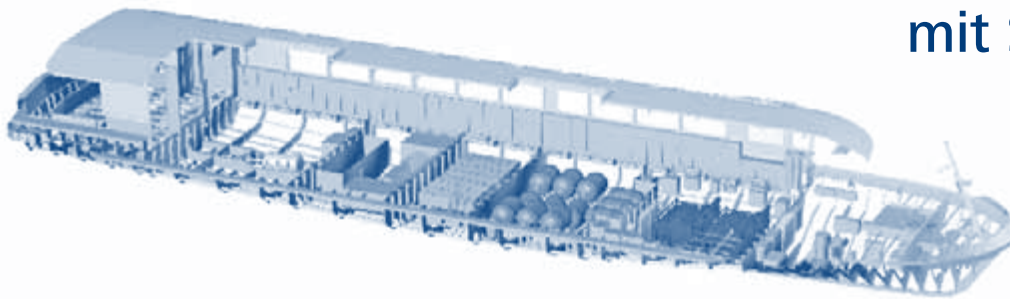
[i] BEHÖRDE FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT
PRESSESTELLE@BWA.HAMBURG.DE



FOTO: HOCHBAHN, GRAFIK: SCHIFFSTECHNIK BUCHLOH

Zero Emission Ship: ZEM-Ship vor den Alsterarkaden

Brennstoffzellen-Alsterdampfer mit Silber gekrönt



Das vollkommen abgasfreie Hamburger Brennstoffzellen-Schiff »Alsterwasser« wurde auf der Stuttgarter Wasserstoff-Fachmesse mit dem Silbernen F-Cell-Award ausgezeichnet. Der Preis wird von den Juroren für »herausragende Entwicklungen« vergeben und würdigt »innovative Technologien des neuen Jahrhunderts«. Es ist das weltweit erste im Linienbetrieb eingesetzte Fahrgast-

schiff mit Brennstoffzellenantrieb und wurde innerhalb des von der EU geförderten Projektes »Zero Emission Ships – ZEM-Ships« gebaut. Die HAW Hamburg beteiligt sich an dem Projekt mit ihrem Fuel Cell Lab von Prof. Wolfgang Winkler. (Pressestelle BSU)

 PROF. WOLFGANG WINKLER
WINKLER@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

Patientenversorgung weiter verbessert

Das Albertinen-Diakoniewerk und die HAW Hamburg gehen eine neue Forschungs Kooperation ein. Die Hochschule wird zukünftig das Albertinen-Krankenhaus in Hamburg-Schnelsen beim weiteren Ausbau patientenorientierter Strukturen wissenschaftlich begleiten. Die im Forschungs- und Transferzentrum »Kooperatives Prozessmanagement im Gesundheitswesen« der HAW Hamburg durchgeführte Forschung soll wesentliche Impulse für die weitere Verbesserung der Leistungsprozesse und der Zusammenarbeit in unterschiedlichen Berufsbereichen im Krankenhaus liefern. *(jeo)*

FOTO: ALBERTINEN-KRANKENHAUS

[i] PROF. DR. PETER STRATMEYER
PETER.STRATMEYER@HAW-HAMBURG.DE



Deutschlands bester Schwimmer an der HAW Hamburg



Deutschlands schnellster Schwimmer, Steffen Deibler (21), zieht ab sofort am Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein seine Bahnen. Der Olympiateilnehmer von Peking, der den deutschen Rekord über 100 Meter Freistil auf der

Langbahn sowie über 50 und 100 Meter Freistil (Kurzbahn) hält, startet für den Hamburger Schwimmclub. Im Dezember 2008 gewann er die Silbermedaille in der 4x50 m Lagenstaffel bei seiner ersten EM im kroatischen Rijeka. Steffen Deibler studiert an der HAW Hamburg Environmental Engineering an der Fakultät Life Sciences. *(Max-Morten Borgmann)*

FOTO: OLYMPIASTÜTZPUNKT HH/SH

[i] MAX-MORTEN BORGMANN, MB@OSPHH-SH.DE

Herausragender Erfolg Hamburgs beim Professorinnenprogramm

Die HAW Hamburg ist mit ihrem Konzept für die Gleichstellung von Frauen und Männern in Wissenschaft und Forschung von Bundesministerin Dr. Annette Schavan (Bundesministerium für Bildung und Forschung) als herausragend bewertet worden. Als eine von insgesamt sieben Hochschulen bundesweit erzielte sie eine Spitzenbewertung und erhält Fördermittel aus dem gemeinsamen Programm von Bund und Ländern. Ziel des Programms ist es, die Anzahl der Wissenschaftlerinnen in den Spitzenfunktionen zu steigern. *(Pressestelle BWF)*

[i] CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@HAW-HAMBURG.DE

zoom



*Impressionen eines Umbaus:
Hier sollen im Jahr 2010 bis zu 1.700 Studierende arbeiten
Bilder in Farbe unter: www.haw-hamburg.de/forum-finkenau.html*

»Ich freue mich auf den Moment, wenn der Studienalltag in der Finkenau beginnt!«

DMI 2010 – Mediocampus Finkenau und Modecampus Armgartstraße erhalten ein Gesicht

Wenn im Jahre 2010 der Umzug in den Mediocampus Finkenau stattfindet, arbeiten erstmals drei Departments der HAW Hamburg an einem Ort zusammen, die sich in der Vergangenheit an verschiedenen Standorten befanden. So konnte man sich auf den Fluren nicht begegnen; Studierende kannten nur die eine oder andere Studienkultur und werden nun bald eine neue, synergetische erleben. Ich freue mich auf diesen Moment, wenn nach den Umzugswirren im Jahre 2010 in der ehemaligen Frauenklinik

Finkenau auf vier Stockwerken des Altbaus der Studienalltag für die Departments Design, Technik und Information der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) beginnt.

Das Gebäude wurde in Arbeitsgruppen gemeinsam geplant. Die großzügigen historischen Treppenhäuser und Flure des Kurt-Schumacher-Baus laden zum Verweilen und Miteinander-ins-Gespräch-Kommen ein. Schon heute ist Interdisziplinarität in einigen Projekten gelebte Kultur in der Fakultät; Projekte in der



»Hier entsteht eine neue Campuskultur«

Lehre oder von Studierenden weichen die anachronistischen Sprachgrenzen und Gegensätze auf und entdecken komplementäre Aspekte und interessante Schnittstellen zwischen den einzelnen Wissenschaftsgebieten. Design und Kunst treffen auf Information und Medientechnik und bringen ihre Kompetenzen ein. So zum Beispiel »Info-Parcours« – ein redaktionelles Webportal, das im Department Information gegründet wurde, aber als Kommunikationsplattform auch für Designer und Medientechniker offen ist und mittlerweile den Alltag von DMI aus studentischer Sicht begleitet. So auch die vielen Events wie die Nacht des Wissens in der Armgartstraße mit einer Modenschau,

die ohne die Licht- und Medientechnik der Studierenden nicht auskommen würde; auch das Forum Finkenau erfordert z.B. die AV- und Streamingkompetenz der verschiedenen Departments. In vielen kleinen Projekten entdecken Lehrende und Studierende, wie spannend und bereichernd es ist, neue Schnittstellen zu den verschiedenen Disziplinen in der Design-, Medien- und Modewelt zu finden.

Organisationsprozesse wie diese sind ohne eine gut funktionierende Verwaltung nicht denkbar, die den Haushalt im Blick hat und die vielen kleinen und großen Fragen des Hochschulalltags und der Studierenden löst. Auch sie wird im Jahre 2010



erstmalig am neuen Standort Finkenau zusammengeführt und vertritt dann die Belange der Fakultät nach innen und außen. Eine Fakultät, zwei Schauplätze wird es dann ab 2012 heißen. Dann wird mit Alt- und Neubau, der derzeit in einem Architekturwettbewerb entworfen wird, auf der Finkenau ein vollständiger Campus bereitstehen: mit Bibliothek, Mensa, Ateliers, Druckwerkstätten, Laboren für Licht, Ton und Video, Trickfilm und Animation, Streamingtechnik, Videokonferenzen und Foto. Computer- und Techniklabore der Informationswissenschaftler und des Bereichs Mediasystems vervollständigen das Bild. Auch das Studiogebäude wird dann fertig sein und damit der lange Prozess einer intensiven Planung und Diskussion um die beste Lösung für das Studium der Studierenden in acht Bachelor- und sechs Masterstudiengängen. Dann werden den KollegInnen und Studierenden der Fakultät DMI ca. 13.000 qm neu geplante und bauplanerisch umgewidmete Flächen zur Verfügung stehen. 14 Studiengänge im Bachelor-/Master-System werden bis dahin geplant und akkreditiert sein, die der Lehre und Forschung in der Fakultät ein neues Gesicht geben werden. Die engen Kontakte in die Praxis von Design-, Informations- und Medienwelt sowie die aktu- ▶





FOTO: WALTER MÜCKSCH

ellen wissenschaftlichen Fragestellungen werden hier zu einem spannenden Dialog zusammenfinden.

Damit dieser Dialog schon heute gelingt und eine Idee von den Potentialen dieser Fakultät nach außen kommuniziert wird, hat die Fakultät DMI seit dem 1. Oktober 2008 eine neue Prodekanin, die das Amt mit den Themen Öffentlichkeitsarbeit und Internationales von Prof. Dr. Swoboda übernommen hat. Prof. Frauke Schade ist seit 2006 Mitglied der Fakultät im Department Information und berufen für das Fachgebiet Bestandsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit. Ihre Aufgabe ist es, eine Kernkompetenz der Fakultät – Öffentlichkeit mit den Produkten ihrer Lehre und Forschung herzustellen – von Seiten des Dekanats infrastrukturell und finanziell zu begleiten. Auch hier zeigt die Fakultät ihr neues Gesicht.

(Dorothea Wenzel)

[i] PROF. DOROTHEA WENZEL
 DOROTHEA.WENZEL@HAW-HAMBURG.DE
 WWW.HAW-HAMBURG.DE/DMI
 WWW.DESIGN.HAW-HAMBURG.DE

»Treppenhäuser zum Verweilen«

STUDIENGÄNGE Design, Medien und Information

D

- Bekleidung – Technik und Management (Bachelor)
- Illustration (Bachelor)
- Kommunikationsdesign (Bachelor)
- Textil-, Mode- und Kostümdesign (Bachelor)
- Multichannel Trade Management in Textile Business (Master, fakultätsübergreifender Studiengang; DMI/WGS)

T*

- Media Systems (Bachelor)
- Medientechnik (Bachelor)

I

- Bibliotheks- und Informationsmanagement (Bachelor)
- Medien und Information (Bachelor)
- Informationswissenschaft und -management (Master)

* Das Department Technik legt den Schwerpunkt seiner Ausbildung auf (Medien-)Technik



EINE ÜBERRASCHEND INNOVATIVE BEHÖRDE



Immer neue Selbsterfindung der visuellen Identität

Um dem Department Design ein adäquates, frisches und wandelbares Erscheinungsbild zu geben, gründeten Studierende des Kommunikationsdesigns unter Leitung von Prof. Heike Grebin im Wintersemester 2006/07 die »Behörde für Design«. Hier vereinigen sich die Kompetenzen des Designstudiums mit dem Bedürfnis der Studierenden, das eigene Umfeld aktiv zu gestalten.

Mittlerweile wurden in der »Behörde« die neue Website des Departments, Kurzfilme für die Sommerausstellung und diverse Printmedien wie das Studienbuch sowie verschiedene Plakate und Flyer entworfen und produziert. Die einzelnen Projekte werden von verschiedenen Professorinnen und Professoren des Departments betreut.

Insbesondere die drei bisher erschienenen Vorlesungsverzeichnisse stehen für das innovative Konzept der Arbeitsgruppe: Die Studierenden, die sich im jeweiligen Semester unter dem Dach der »Behörde« zusammenfinden, wollen und sollen die visuelle Identität des Departments stets neu erfinden. Als momentan einzige Kon-



Layouts der neuen Vorlesungsverzeichnisse der Fakultät DMI



stante hat sich der Schriftfont AKDMI durchgesetzt, der von einem Studenten exklusiv für die »Behörde« entworfen wurde. Um einem so vielschichtigen Printprodukt wie dem Vorlesungsverzeichnis immer wieder ein neues Gesicht geben zu können, bedarf es großer Lust beim Strukturieren von Informationen und Entwerfen sowie einer soliden technischen Basis.

Die »filemakergarage.com« entwickelte mit den Studierenden das Database-Publishing-Programm »Curriculum« zur differenzierten Eingabe aller Vorlesungsdaten mit verschiedenen Editierfunktionen. »Curriculum« filtert und sortiert die Daten für den Export und erzeugt vollständig formatierten Text

im InDesign-Tagged-Text-Format, der die eingegebenen Informationen mit den im Layout geforderten Absatz- und Zeichenformatierungen verbindet. Die Formatdefinitionen sind unabhängig von der Datenbank permanent veränderbar. So können die Studierenden in jedem Semester eine völlig neue Designlösung für das Vorlesungsverzeichnis entwickeln, die aktuellen Daten mit einem überschaubaren Zeitaufwand in den Entwurf integrieren und einen wichtigen Baustein für ein lebendiges Erscheinungsbild setzen.

Das Designniveau der Vorlesungsverzeichnisse zeugt von der intensiven Ausbildung am Department Design, der Liebe zum Detail, dem Einsatz der Studierenden für das Projekt und lassen auf weitere überraschende Publikationen hoffen, die das Zeug haben, begehrte Sammlerobjekte zu werden. (Heike Grebin)

[i] PROF. HEIKE GREBIN, GREBIN.HAW@BLOTTODESIGN.DE



Die Erfindung der Schrift

Human Empire – Grafiker erzählen von ihrem Werdegang in der Ringvorlesung Stilvorlagen #4

Freisein gehört zu den größten Tugenden des Grafikers. Selbst gestalten können und nicht an enge, abgesteckte Vorgaben gebunden zu sein, ist das Elixier des Kreativen. Aus diesem Grund war der Typograf und Kommunikationsdesigner Jan Kruse nach seinem Studium erst einmal unzufrieden. Anstellungen in Grafikbüros brachten nicht die erforderliche Freiheit. Da kam das Angebot des Musiklabels morr music aus Berlin, Plattenlabel mit Cover, Websites, CDs, Stickern und Plakaten zu gestalten. Zwar handelte es sich um Elektromusik aus Deutschland, die Kruse vorher noch nie gehört hatte, aber plötzlich spürte er wieder diese Gestaltungsfreiheit aus dem Studium. Als er die Musik zum ersten Mal hörte, dachte er an gelbe Kringel. Die aufblubbernden Kringel passten gut zur Elektromusik und erinnerten an Schrifttypen der 90er Jahre, in denen Schriften gerne geschreddert und digital wieder zusammengesetzt wurden. Viel Farbfläche wurde mit kleineren Freeware-Schriften gefüllt, und fertig war das flächig-plakative Cover – und kam gut an. Dabei hatte Kruse auch die Rückseite des Plattencovers im Auge, die Überraschungseffekte bergen sollte mit eigener Schrift-Performance. Typografie wurde dabei immer mehr zum Bild; Schrift und Bild bildeten eine Einheit. Die Neuentdeckung von Schriften war dabei passioniertes Kreativspiel. Bunte Herbstblätter und -früchte wurden in mühseliger Bastelarbeit zu Buchstaben verarbeitet. Nach ihrer Typisierung und Einstellung ins Alphabet war ein neues Buchstabenmaterial geschaffen, mit dem florale und urtümliche Schriftbilder gelangen. Die Erstellung und Sammlung von handgefertigten Schriften ließ keine Erstellung am PC mehr erahnen. Diese Retro-Ästhetik macht Human Empire bis heute aus. Der Name »Human Empire« lässt keinen Zweifel daran, wer in dem Kreativ-Reich herrscht. (jeo)



Retro-Plattencover von Human Empire

Der Vortrag fand statt im Rahmen der Vortragsreihe »Stilvorlagen #4« zu zeitgenössischem Grafikdesign an der Armgartstraße. Die Fortsetzung der Reihe, »Stilvorlagen #5«, ist geplant.

[i] WWW.HUMANEMPIRE.COM
WWW.STILVORLAGEN.DE

Von der Idee der Typographie

Schriftgestaltung als wertvolles Kulturgut

Wir leben in einer Gesellschaft, die alles »schlucken« kann, in der alles erlaubt ist, auch in der Typographie. Man hört lieber als man sieht. Wir wollen nicht viel aufbewahren. Das gedruckte Wort aber bleibt länger sichtbar. Das Sichtbare muss eine funktionelle und passende Form haben. Darauf legen wir besonderen Wert in der Lehre.

Im Bereich Typographie hat die »Armgartstraße« etwas zu bieten, das von bleibendem Wert sein könnte. Neben dem Diplombuch von Dennis Pollack (Ditze-Preisträger 2008) sind das die Zeitschrift »Nicht jetzt«, Vorlesungsverzeichnisse, Bücher und andere Publikationen. Hier wird Schrift zum Teil noch aus Blei gesetzt, ihr Gewicht gefühlt und so verstanden, welche Rolle die 500-jährige Tradition des Schriftsetzens im Buchwesen spielt.

Es werden aber auch neue digitale Schriften entworfen und in die Welt geschickt. Diese hier gestalteten Schriften werden bei weltbekannten Firmen wie Adobe, Linotype oder Bitstream veröffentlicht und so einem breiten Publikum zur Verfügung gestellt. Einige bei uns entwickelte Schriften sind erfolgreich in den letzten zwei Vorlesungsverzeichnissen angewandt und typographisch ausprobiert worden.

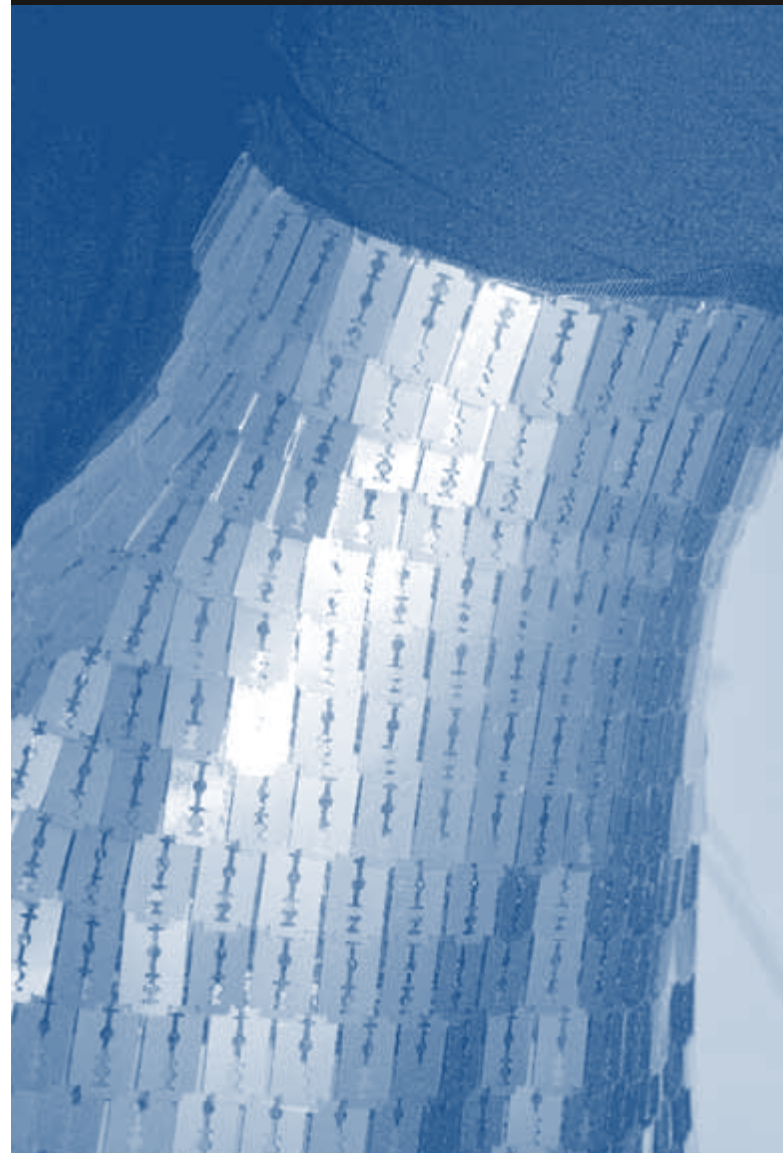
Studierende aus aller Welt bringen ihre Schrift und Kultur mit und probieren an der »Armgartstraße« neue gestalterische Möglichkeiten aus, die die europäischen Schriften beeinflussen. Das belegt am besten die Diplomarbeit von Chen Pu aus Shanghai, die drei Schriften entworfen hat, die bei der Hamburger Firma Elsner und Flake veröffentlicht worden sind.

Wir lernen aus Vergangenheit und Gegenwart und machen Schriften, mit denen Zukunft geschrieben wird, in einer klaren, funktionellen und spannenden Typografie. (Jovica Veljovic, red.)

Prof. Jovica Veljovic hat seit 1992 eine Professur für Schrift inne und wurde kürzlich von der »Legende der Schriftgestaltung«, Hermann Zapf, anlässlich eines Interviews in der FAZ vom 8. November 2008 zu seinem 90. Geburtstag als einziger »Meisterschüler« genannt, der sein Werk fortführen könne. Der Vorläufer der HAW Hamburg, die FH Hamburg, hat als Hausschrift die Nofret BQ verwandt, die die Ehefrau von Hermann Zapf, Gudrun Zapf von Hesse, ebenfalls renommierte Schriftgestalterin, entworfen hat. (red.)

[i] VELJOVIC@ALICE-DSL.NET

NEST GESCHICHTEN





Kostümentwürfe zu »Nester«; v.l.n.r.: Harpyie aus Rasierklingen/
Vogelkralle, tanzend/Engelskostüm aus Gummihandschuhen)



Das Kostümdesign-Projekt »Nester« wurde im Rahmen der diesjährigen Jahresausstellung des Departments Design gezeigt. Die Studierenden der Studienrichtung Kostümdesign hatten sich ein Semester lang mit der Konzeption und Umsetzung dieses Projekts beschäftigt.

Arbeiten zum Thema »Nester«

»Nester« hieß ein Semesterprojekt von angehenden Kostümdesignern aus der Klasse von Prof. Reinhard von der Thannen. Unter Nestern lässt sich vieles vorstellen. Das Nest kann Umgebung sein, Heimat, Zuhause und damit Geborgenheit ausstrahlen. Es kann aber auch Botschaft und Lebensidee bedeuten. Es ist Schlupfloch, aber auch Unort, ein »locus amoenus«, der entrückte Heimat, Mythos, Poesie und Paradies assoziieren lässt. Das Ei ist der Ursprung allen Lebens. Das Schlüpfen aus dem Ei ist das Zusammenfallen vom Sterben dieser ersten, gefühlten und in sich stummen Daseinsform mit dem Eintritt in das bewusste Leben.

Die vielen Bedeutungsstränge, die sich an die Nest-Metapher knüpfen, boten den Studenten ein weites Spannungsfeld und Gestaltungsfeld. So war die Geburt des Menschen aus der Fruchtblase – das Nest wird hier zum Unterleib, die Fruchtblase zur Eihaut – ebenso Thema wie das mühsame Schlüpfen eines Drachenbabys aus einem sesselgroßen Ei. Das Urmeltier scheitert allerdings an der harten Realität, die als scharfkantige Spiegelscherben das Tier sogleich wieder töten. Aber auch der durchscheinende wattige Kokon oder

der rosafarbene tropfenförmige Bienenstock (ein Faltenwurf als Wabenmantel, der als Kostüm getragen wird) sind Übersetzungen des Themas Nester und stehen für Metamorphose und Lebensbeginn.

Die Vögel als Nest-Erbauer sind ebenfalls vielfältig und mehrdeutig präsent. Als grausames Monster tritt die Harpyie auf. Hintergrund des griechischen Mythos ist die Kinderlosigkeit des Mischwesens, das im Oberkörper zwar Frau, vom Unterleib ab aber Vogel ist. Um sich Kinder zu verschaffen, stiehlt die Chimäre Babys, die an ihrem schneidigen, messerscharfen Gewand dann zugrundegehen. Dem puren Leben zugewandt dagegen ist das Fabelwesen »Coq du village«, das als balzender, tanzender, schillernder Vogel die Betrachter durch seine strahlende Erscheinung und weltliche Losgelöstheit in den Bann zieht. Man ist an den Karneval in Venedig oder an Casanovas Liebesgeschichten erinnert, der als Schelm hinter der Kostümmaske ewig ungreifbar bleibt. (jeo)



Körperteile neu präsentiert

FOTOS: ALEXA SEEWALD

HAUT.

Alexa Seewald, Moulagen, 2007/2008

Moulagen (franz. mouler: etwas formen) sind Abformungen erkrankter Körperteile. Seit 1889 galten Moulagen als die idealen Lehrmittel im dermatologischen universitären Unterricht. (Wikipedia)

Der Mensch ist ein Ganzes. Die Segmentierung des menschlichen Körpers begann mit der Medizin. Der Körper wurde geöffnet, zerlegt und von innen wie außen bespäht. So tauchen in den medizinischen Fakultäten seit dem 19. Jahrhundert erstmals ausgestellte Gliedmaßen auf, meist an Haut und Knochen versehrt. In Formaldehyd eingelegt oder zu Moulagen geformt, entstanden so ganze Galerien von pathologisch-anatomischen Sammlungen deformierter Körperteile. Die Konzentration auf das Körperdetail und -merkmal entmenslichte dabei den Körper als lebendige und beseelte Einheit; tote

Fleischschau, Gegenständliches, Krankes überwog in der Optik. Alexa Seewald, Studentin der Fotografie, rekurriert in ihrer Fotoarbeit »Moulagen« (2007/2008) nun genau auf diese medizinisch-technische Versachlichung des Körpers im ausgeschnittenen Detail. In mühseliger Kleinarbeit hat sie feste Bilderrahmen in Anlehnung an die Moulagen erstellt, passgenau zu den auszustellenden Körperteilen. Die mit weißem Linnen umwickelten Körperteile zeigen allerdings im Gegensatz zu den herkömmlichen Moulagen keinen Abguss, sondern sind echt. Ebenso – und das ist das Verblüffende – sind die zur Schau gestellten Gliedmaßen unversehrt. Die in den Blickpunkt der Betrachtung gerückten Körperteile wie Hand, Nasenspitze, Ferse oder Fuß erzählen eine »vitale« Geschichte und



Fußsohle rechts (weiblich):
nach den Feiertagen

Die Arbeit war Teil der Foto-Ausstellung »Haut. Künstlerische Photographie«, die vom 2. Juni bis 6. Juli 2008 im Kunsthaus Hamburg gezeigt wurde. Studierende erarbeiteten ihre Fotoarbeiten mit Silke Grossman, Egbert Haneke (HfbK), Ute Mahler und Vincent Kohlbecher (HAW Hamburg).

Künstlerische Fotografie

führen damit aus dem Bereich der Medizin heraus. So heißen die Fotoarbeiten »Im Rausch«, »schwanger«, oder »nach Debussy« und dokumentieren damit Leben und Prozesshaftigkeit. Die gerötete Hand in der Moulage hat ihre Verfärbung nicht durch eine Krankheit, sondern durch das Klavierspiel, dem rosig schimmernden Fuß sieht man die Feiertage an. Die sonst im Gipsabdruck still gestellte *natura morta* erwacht dadurch ins Leben zurück, fängt an zu pulsen und zu atmen. Das Leben hat die Totgesagten zurück; die Ästhetik die Medizin geschlagen. (*jeo*)

[i] UTE MAHLER, U.MAHLER@FREENET.DE



Handfläche rechts (weiblich):
nach Debussy

zoom



Modeperformance zum neuen GLK von Daimler mit Hightech-Materialien

Daimler als Inspirationsquelle

Interview mit Studierenden des Modedesigns

Studierende des Modedesigns bei Prof. Peter E. Seebacher erfanden Mode zum neuen GLK von Daimler. Die Installation wurde in Stuttgart und Mailand gezeigt.

Was hat Sie motiviert, an dem Wettbewerb teilzunehmen?

Zur Teilnahme am Wettbewerb haben uns Mercedes Benz als Wettbewerbsinitiator, Jung von Matt und Wallpaper als Medienpartner motiviert, ebenso die Idee, an einer so enormen, ernsten Produktion mitzuwirken wie dem neuen GLK von Daimler als Inspirationsquelle.

Was beinhaltet Ihr Projekt?

Unser Projekt beinhaltet eine freie stilistische Auseinandersetzung mit Volumen, Raum und Mensch. Hier geht es um die Verbindung grafischer Elemente des GLK Designs mit den anatomischen Gegebenheiten des menschlichen Körpers.

Welches ist das Ergebnis?

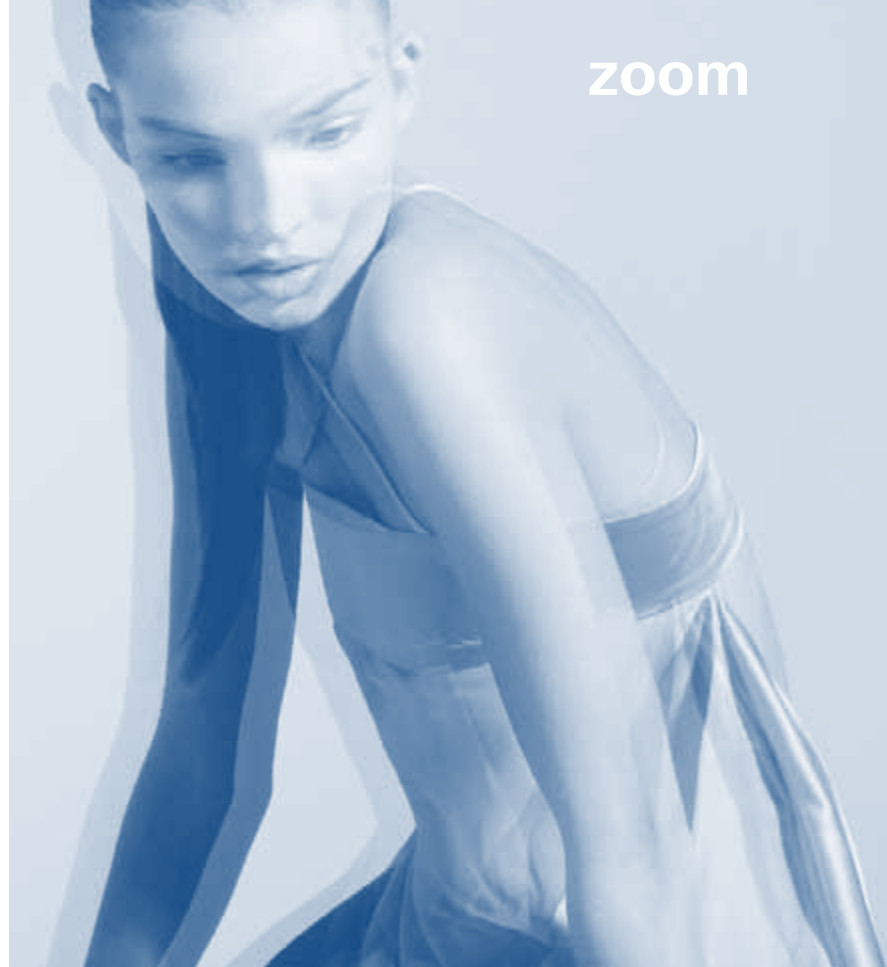
Wir entwickelten Skulpturen aus transparenten Materialien, Metall sowie weißen und metallischen Verbindungselementen. Die Roben aus hochwertigen Materialien – Seidensatin und Seidengeorgette – sind durch ihre ausgeprägte Formensprache an die Skulpturen angelegt und kommunizieren mit ihnen. Das ästhetische Statement, ausgedrückt durch die Formgebung, das Farbkonzept, und die Inszenierung (in Licht, Sound, Oberfläche) fängt den Betrachter ein.

Wie sind Sie dazu gekommen?

Hier war die Formulierung des Motives TECHture leitend, das aus den Begriffen »Technik« und »Couture« besteht und explizit eine Akzentsetzung auf die Formensprache des GLK darstellt.

Das Interview führte Daimler mit den Studierenden Elena Blank u.a. und wurde von der Redaktion bearbeitet.

[i] PROF. PETER E. SEEBACHER, ps@vonrot.com
[WWW.EMERCEDESSENZ.COM](http://www.emercedesbenz.com)



Ausschnitte aus der Performance und von der Preisverleihung mit Prof. Peter E. Seebacher und Elena Blank



FOTOS: DAIMLER AG/STUTTGART

zoom



AUSGEDIENT

L'objets trouvés – gezeichnete Zeugnisse harter Arbeit



Im Zeichen von Globalisierung und Anbetung des Götzen shareholder value hatte es die traditionelle Arbeit schwer. So haben wir vergessen, wie viele Dinge noch gut mit der Hand gemacht werden können und müssen. Arbeit, der Werke und Produkte entsprechen, von Menschen im Schweiß ihres Angesichts geschaffen und nicht als irrealer Derivate konstruiert. Schlagartig wird dies bewusst angesichts der Installation von Evelyn Eschbach »Viel Arbeit«, die sie im Juli 2008 bei der Jahresausstellung des Departments Design präsentierte.

Ideen entstehen oft in der Begegnung von offener Wahrnehmung und Zufall, die von Interesse bis hin zur Faszination geprägt ist. So auch hier: »Ich erkundete das nördliche Kanalrandgebiet von Wilhelmsburg. Mein Weg führte mich an einer endlos scheinenden Straße entlang. Die graue Monotonie des Asphalt lag als öde Gerade

der Strukturen, die sie aufwiesen – ich begann durch detailliertes Zeichnen die Handschuhe (erneut) zu begreifen, studierte sie bis in die letzte Naht.«

Die verlebte Wirklichkeit ihrer Objekte erwachte so zu neuem Leben, erzählte von sich: »Vier Finger, ein Daumen, stets das Gleiche und doch in keinsten Weise das Selbe. Sie haben die menschliche Hand geschützt und sie in ihrem Tun begleitet, trugen ein Stückchen der Geschichte von demjenigen mit, der wiederum sie trug. Jeder einzelne Handschuh ist selbst wieder ein Charakter, der seine eigene Geschichte in sich trägt: Jeder Kratzer, jede Abschürfung, jeder Fleck und jegliche Art von Abnutzung liefert ein Andenken an eine einmalige Verrichtung. Dann hatte er aber irgendwann ausgedient, wurde als wertlos erachtet und ins Gelände geworfen, wurde abgelegt, liegengelassen und vergessen.«

INSTALLATION ZUM WERT DER ARBEIT

vor mir, es war nichts Interessantes auszumachen. Da fiel mein Blick auf etwas, das mitten auf der Straße lag und vom Verkehr überrollt wurde. »Ein toter Handschuh!« schoss es mir in den Sinn, »platt gefahren, der Arme.« Ich wartete die vorbeifahrenden Autos ab, betrat die Straße und hob ihn auf. Ich nahm ihn mit. Aufmerksam geworden auf diese Hinterlassenschaft, fand ich auf meinem Weg noch drei weitere, die verloren an der Leitplanke, am Straßenrand und im Gras lagen... Meine Wahrnehmung war neu ausgerichtet: Diesen achtlos weggeworfenen, ausgedienten, abgearbeiteten Handschuhen schenkte ich meine Aufmerksamkeit und ich begann, wann immer ich einen entdeckte, diesen mitzunehmen.«

Profan die Gegenstände, profan die Orte ihres Findens – Gewerbegebiete, Baustellen oder alte Gleisanlagen –, und doch erwachen die akribisch gesammelten Zeugnisse schwerster Abnutzung zu neuem Leben: »Mich faszinierten die Gesten, mit denen sie mich am Fundort erwarteten und in welches Umfeld sie eingebettet waren – ich begann dieses fotografisch festzuhalten, bevor ich sie aufhob. Mich überraschte die Vielfalt an Farbnuancen, die Besonderheiten der Gebrauchsspuren und die Unterschiedlichkeit ▶



Evelyn Eschbach

1970 geb. Freiburg im Breisgau

1989 Abitur

1990-1992 Schule für Gestaltung Basel (CH)

1994-2000 Studium der Architektur an der FH Konstanz
Diplom

seit **2000** tätig als Architektin

(tec pmc München, Strabag AG Hamburg, Züblin AG Hamburg)

seit **2007** Sicherheits- und Gesundheitskoordinator
(sigeko Ingenieure Andreas Aug)

seit **2004** Studium der Illustration an der HAW Hamburg

Wie so oft, fügte sich eines zum anderen: eine andere Facette vergangenen Arbeitslebens sind die feinsäuberlich in alter deutscher Handschrift geschriebenen Tätigkeitsnachweise von Arbeitern, ein Fund, der sich in die Spurensuche fügte: »Ebenfalls ›ausgedient‹ haben wohl die Menschen, die hinter den Namen stehen, die auf den Tagesrapportzetteln der 40er und 50er Jahre stehen. Ich fand die Bündelchen auf dem Dachboden einer stillgelegten Möbelfabrik. Monatsweise sind die Zettel zusammengeschnürt, die Tag um Tag die Arbeit der Handwerker dokumentieren und bezeugen. In der Kombination der einzelnen Handschuhe mit den vergilbten alten Stundenzetteln erfahren die Objekte nochmals eine Aufmerksamkeit für das, was sie waren, wie sie nun sind und worüber sie uns erzählen.« (Evelyn Eschbach; RS)

Fundstück zum Rapport



FOTO: PINA GIESEN



FOTO: STEFANIE REX

Bibliothekarin bei der Arbeit

»Informationswissenschaft und -management«

Run auf den neuen Master-Studiengang

Im Wintersemester 2008/2009 startete am Department Information der neue Master-Studiengang »Informationswissenschaft und -management«. Der Studiengang wurde sogleich stark nachgefragt; auf die 20 Plätze gingen rund 50 Bewerbungen ein. Ziel des neuen Masters ist es, Persönlichkeiten für die Führungsebene des Bibliotheks-, Medien- und Informationssektors auszubilden. In dem konsekutiven Studiengang werden die Studierenden auf verantwortungsvolle Managementaufgaben in den Arbeitsfeldern Informationssysteme und -dienstleistungen, Informationstechnologie und -architektur sowie Informationsmarketing vorbereitet. Sie qualifizieren sich für international ausgerichtete Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen der Medien- und Informationsbranche und spezialisieren ihre Kenntnisse in der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Die Masterabsolventen werden nachgefragt in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen, Medienunternehmen, Consulting-Agenturen für den Medien- und Informationssektor, Werbe- und PR-Agenturen, Marketing- und PR-Abteilungen mittelständischer Unternehmen sowie in der Medien- und Marktforschung. (Frauke Schade; red.)



WWW.BUI.HAW-HAMBURG.DE/MASTER.HTML

Studierende auf der Frankfurter Buchmesse

299.112 Besucher und 7.373 Aussteller aus 100 Ländern machten die diesjährige Frankfurter Buchmesse zu einem besonderen Erlebnis. Davon profitierte vor allem der Gemeinschaftsstand von Studierenden der Informationswissenschaft (»Library and Information Science, LIS«). Studierende der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur, der Humboldt-Universität zu Berlin, der FH Darmstadt, FH Potsdam und der HAW Hamburg trafen sich erstmals gemeinsam auf der Frankfurter Buchmesse, um den Besuchern ein aktuelles Bild des modernen Bibliothekars zu vermitteln, Studieninteressente zu werben, LIS-Studierende anderer Hochschulen kennenzulernen und sich miteinander zu vernetzen.

Neben der Kontaktbörse für Studierende war der Gemeinschaftsstand Anlaufpunkt für zahlreiche Messebesucher. Gespräche über das Studium, Praktikummöglichkeiten und die tägliche Arbeit des Bibliothekars vermittelten Interessierten die Vielfältigkeit des Berufs. Unter dem Motto »Wir machen auch was mit Medien – und noch mehr!« präsentierten Studierende ihr Studienfach auf der Bühne des Forums Wissenschaft. Alumni berichteten aus ihrem Berufsalltag und stellten sich den Fragen der Zuschauer.

Highlight und Publikumsmagnet war die Vorlesungsstunde der HAW Hamburg. Hier entführte eine Bibliothekarin ihre großen und kleinen Gäste in die Welt der Märchen und Geschichten. Die Studierenden des LIS-Corner-Gemeinschaftsstands zogen am Ende eine positive Bilanz und laden Studierende weiterer Hochschulen ein, sich für die studentisch organisierte LIS-Corner zu begeistern. *(Jessica Euler; red.)*

 PROF. FRAUKE SCHADE
FRAUKE.SCHADE@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: FRANKFURTER BUCHMESSE/HEIMANN



Vernetzung in der LIS-Corner

Buchmesse als Leseort

HAW Hamburg – Hochschule mit Energie



Profilierung muss sein – bei Unternehmen wie bei Hochschulen. Denn das Aufkommen immer neuer Akteure im Bildungsmarkt, das über alle Hochschularten hinweg gleichartige System des Bologna-Prozesses und die für alle zentrale Frage »What makes the difference?« verlangen eine Profilierung der Hochschulen. Und Profilierung bedeutet nicht, dass sämtliche Studiengänge einer Hochschule Spitzenklasse sind, sämtliche Forscher gleichermaßen herausragende Ergebnisse publizieren, alle Professorinnen und Professoren bei den Drittmitteln in der Champions League spielen oder die Laborausstattung sich überall mit dem MIT vergleichen lässt. Sondern Profilierung bedeutet, die besonders hervorragenden Themenfelder deutlich herauszustellen, zum Glanz zu bringen, die Scheinwerfer darauf zu richten und für Anerkennung und besondere Förderung zu sorgen. Die bei der Profilierung besonders herausgehobenen Themen sind sozusagen die Leuchttürme, die Highlights der Hochschule.

Vor diesem Hintergrund hatte die HAW Hamburg bereits im Jahre 2007 Überlegungen angestellt, das Thema der erneuerbaren Energien und der Energie-Effizienz zu einem zentralen Thema der Hochschule auszubauen und die Akteure zu vernetzen. Diese Überlegungen gewannen durch den CDU-GAL-Koalitionsvertrag, der eine dreiviertel Seite dem »Forschungsschwerpunkt Klima und Energie« widmet, deutlich an Schwung. Die an der HAW Hamburg im Sommer 2008 hierzu gestartete Initiative versammelte eine große Zahl der an diesem Thema Interessierten und in diesem Themenfeld Forschenden. Dabei wurde die herausragende Lei-

stungsstärke der HAW Hamburg sehr schnell deutlich. Es bestand Einigkeit, diese Leistungsstärke auch der Politik zu vermitteln und die HAW Hamburg entsprechend zu positionieren. In drei Arbeitsgruppen, die sich mit den Themen Lehre, Forschung und Marketing befassten, wurde eine Stärken-Schwächen-Analyse durchgeführt sowie die folgende Vision erarbeitet: Die HAW Hamburg entwickelt nachhaltige Lösungen für die Energieprobleme der Gesellschaft. Als strategisches Ziel formulierten wir: Die HAW Hamburg soll führende Hochschule des Nordens für Erneuerbare Energien und Energie-Effizienz werden durch qualifizierte Lehre in Studium und Weiterbildung, durch integrierte anwendungsnahe Forschung und im Transfer mit Unternehmen.

Die hierfür nötige Bündelung unserer Aktivitäten erfolgt im neu gegründeten Competence Center für Erneuerbare Energien und Energie-Effizienz (kurz: CC4E) mit dem Motto »HAW Hamburg – die Hochschule mit Energie«. Eine erste Konsequenz ist der Start eines neuen englischsprachigen Master-Programms »Renewable Energy Systems – Environmental and Process Engineering« zum Wintersemester 2009/10 in Bergedorf. Neben dem bereits bestehenden Maschinenbau-Masterstudiengang »Innovative Energiesysteme« wird dies für deutlich mehr Absolventen im stark nachgefragten Energie-Arbeitsmarkt sorgen. Die Leitung des CC4E übernimmt Prof. Dr. Kampschulte; sein Vertreter ist Prof. Dr. Beba; eine zweite Vertreterin oder ein zweiter Vertreter aus der Fakultät Technik und Informatik wird noch gesucht. Gemanagt wird das CC4E von Ralf Behrens, der als Forschungsreferent mit seiner von der Behörde für Wirtschaft und Arbeit geförderten Arbeitsmarktstudie zu Erneuerbaren Energien eines der Fundamente für unsere Energie-Aktivitäten gelegt hat.

Das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat unser CC4E bei einer Präsentation Ende November für die Hamburger Senatorinnen Dr. Herlind Gundelach (Wissenschaft und Forschung,) und Anja Hajduk (Stadtentwicklung und Umwelt). Beide Senatorinnen zeigten sich von unseren Aktivitäten beeindruckt und diskutierten intensiv die möglichen Implikationen. Als nächste Schritte sind geplant eine Vernetzung mit Unternehmen und weiteren Kooperationspartnern, die Schaffung von Plattformen zur permanenten Kommunikation sowie die Erarbeitung von Innovationen bei Wind, Solar, Biomasse und Energie-Effizienz. Auch soll die Zahl der einschlägig ausgebildeten Absolventen kontinuierlich gesteigert werden.

Michael Stawicki

Mathematik interaktiv

Elektronisches Tutorium für Studierende

Im Jahr der Mathematik fördert die Fakultät Technik und Informatik (TI) die Ausbildung ihrer Studierenden durch die Einrichtung einer Online-Umgebung zur Unterstützung der grundlegenden Mathematik-Veranstaltungen in den ersten drei Semestern der Ingenieurstudiengänge. In den meisten Studiengängen der Fakultät Technik und Informatik (TI) finden Mathematik-Vorlesungen ohne verpflichtende Übungsstunden statt. Das Lernen des Mathematikstoffes, der für die weiterführenden Module benötigt wird, bleibt allein den Studierenden überlassen. Trotz der angebotenen Tutorien bereitet der Stoff vielen Studierenden Probleme. Mit der Mathematik-Online-Umgebung will die Fakultät die Studienerfolgsquote erhöhen und die Anzahl der Wiederholungsprüfungen reduzieren.

Die neue Online-Umgebung »IngenieurMathematik-interaktiv« stellt Übungsaufgaben mit Lösungshinweisen zur Verfügung und bietet Tests zur Überprüfung des gelernten Wissens sowie Übungsklausuren zur Prüfungsvorbereitung an. Verschiedene Mathematik-inhalte werden visuell veranschaulicht; spezielle Mathematikanwendungen für konkrete technische Probleme bereitgestellt.

Vorteile für Studierende: Das elektronische Tutorium für Studierende bietet Lernmaterialien mit Lösungshinweisen, die unabhängig von den Lehrveranstaltungen verfügbar sind und das eigenverantwortliche, aktive Lernen erleichtern. Durch gestufte Lösungshinweise soll ein größerer Lernerfolg erzielt und die Durchfallquote im Fach Mathematik reduziert werden. Darüber hinaus fördert die Online-Umgebung das mathematische Verständnis auch für Anwendungen in anderen Fächern und ermöglicht über Foren und Chatmöglichkeiten den direkten Kontakt zu weiteren lernenden Studierenden.

Die Online-Umgebung bietet eine nachhaltige Verwendung der Studiengebühren, kommt allen Studierenden

zugute und hilft, die Studienerfolgsquote zu steigern. Mit den als Baukasten angelegten Inhalten kann sie an das jeweilige Curriculum angepasst werden und ermöglicht außerdem die Rückkopplung an Lehrende.

(Karin Landefeld; red.)

Zum Sommersemester 2009 soll der Testbetrieb von »IngenieurMathematik-interaktiv« für die Departments Maschinenbau und Produktion, Informations- und Elektrotechnik sowie Informatik aufgenommen werden. Im laufenden Wintersemester 2008/09 werden Online-Plattformen bereits in zwei Lehrveranstaltungen getestet.

 PROF. KARIN LANDENFELD, KARIN.LANDENFELD@HAW-HAMBURG.DE
[HTTP://MATH.TI-MMLAB.HAW-HAMBURG.DE/PROJEKT](http://MATH.TI-MMLAB.HAW-HAMBURG.DE/PROJEKT)

Plakatmotiv zur »Langen Nacht der Mathematik« am 5. Dezember 2008



ENTWURF: JUDITH ADAM



Mädchen arbeiten mit der Software zur Erzeugung von Fraktalen

APFELMÄNNCHEN und andere mathematische Zusammenhänge

Mathevorlesung für Schülerinnen

14. Oktober 2008, 13 Uhr: Für die nächsten Stunden steht in Raum 5.85 am Berliner Tor 7 Mathematik auf dem Plan. Die promovierte Ingenieurin und Diplom-Mathematikerin Prof. Karin Landefeld weist fünf Schülerinnen in die Geheimnisse des »Apfelmännchens« ein, auch »Mandelbrot-Menge« genannt. »Eigentlich wollte ich Psychologie studieren, aber da ist der NC so hoch. Mathematische Zusammenhänge faszinieren mich auch total, deswegen habe ich mich auf die Mathevorlesung heute gefreut« sagt Constanze, Schülerin aus Henstedt-Ulzburg.

»Zahlenfolgen begegnen uns auf verschiedene Art und Weise im Alltag: in gewöhnlicher Form bei der Errechnung eines möglichen Zinsertrags nach bestimmter Laufzeit, aber auch in unerwarteter Form, wie beispielsweise bei der Betrachtung einer Sonnenblume, in deren Kern-Anordnung sich die Fibonacci-Folge wiederfindet«, sagt die Dozentin (in der Fibonacci-Folge ist jedes Glied der Folge die Summe der vorangehenden Glieder). Die Schülerinnen entwickeln Formeln für die jeweiligen Folgenglieder der Reihen. Ziel der Übung ist die Beschreibung der Folgen durch eine explizite und eine implizite Berechnungsvorschrift sowie die Unterscheidung von konvergenten und divergenten Folgen. Diese Erkenntnis hilft den Mädchen, das Zustandekommen des Apfelmännchens zu begreifen.

Seine sinnliche Bezeichnung erhielt das Apfelmännchen aufgrund seiner geometrischen Form, die an einen seitlich liegenden Apfel mit Kopf und Gliedmaßen erinnert. Von der Ästhetik des so genannten Fraktals überzeugen sich die fünf Schülerinnen mittels spezieller Software. Durch die einfache Veränderung des Zoomfaktors, der Farbskalierung und der Formel der Folgen schaffen sie neue psychedelische Bilder und Strukturen. (spe)

[i] SUSANNE NÖBBE, SCHULCAMPUS
WWW.HAW-HAMBURG.DE/HERBSTHOCHSCHULE

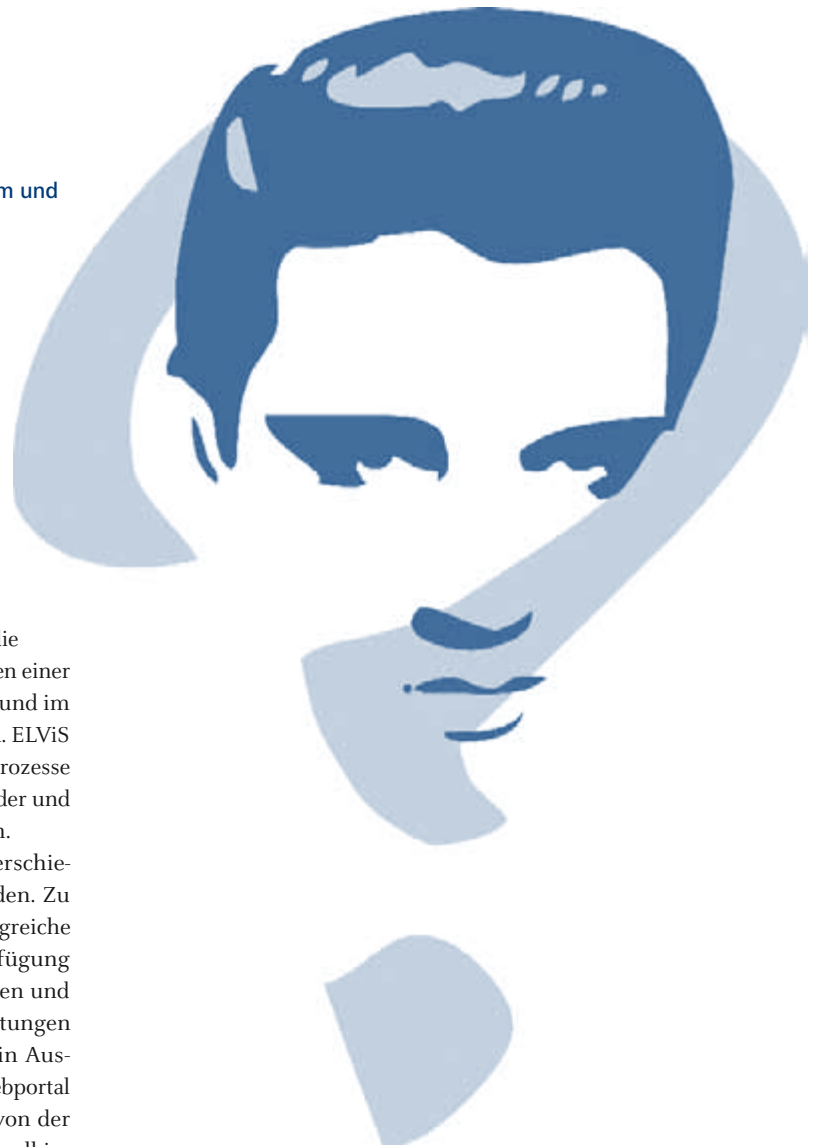
Die Mathematikvorlesung fand im Rahmen der diesjährigen Herbsthochschule für Schülerinnen und Schülern der 11.-13. Klasse statt. Die Jugendlichen erhalten hier die Möglichkeit, hinter die Kulissen des Studienalltags zu blicken.

ELVIS hilft

Integrierte Campus Software soll Prozesse rund um Studium und Lehre erleichtern

Am 1. September 2008 hat die HAW Hamburg damit begonnen, ELViS zu beleben. Die Elektronische Verwaltung im Studium soll die Lehrenden von überflüssigen Verwaltungsaufgaben entlasten, den Studierenden via Internet die eigenständige Verwaltung ihres Studiums ermöglichen, Wege ersparen sowie die Verwaltung vereinfachen. Damit wagt die HAW Hamburg den Schritt zu einer Organisations-, Informations- und Kommunikationsplattform aus einem Guss. Dabei sollen sich die vielfältigen strukturellen und kulturellen Unterschiede der Studiengänge in ELViS widerspiegeln. Nicht eine unterschiedslose Standardisierung ist das Ziel, sondern die Vermeidung mehrfacher, überflüssiger Abläufe, die im Rahmen einer breit angelegten Organisations- und Prozessanalyse erfasst und im Sinne von Best-Practice-Lösungen ausgewertet werden sollen. ELViS soll helfen, die bisher schon hohe Qualität der Verwaltungsprozesse im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen untereinander und auch bei den doppelten Jahrgängen ab 2010 sicherzustellen. Für die Lehrenden bieten sich über ein Internetportal verschiedene Angebote zur Kommunikation mit ihren Studierenden. Zu Lehrveranstaltungen können sie den Studierenden umfangreiche Informationen oder Unterlagen zum Download zur Verfügung stellen. Die Studierenden können online ihr Studium planen und Informationen zu ihrem Studienfortschritt oder den Leistungen einsehen. Anträge, beispielsweise zur Beurlaubung für ein Auslandssemester, können die Studierenden künftig über das Webportal stellen. Die dazugehörigen Bescheinigungen erhalten sie von der Hochschule ebenfalls über diesen Weg. Die neue Software soll im Laufe des Wintersemesters 2009/10 eingeführt werden. *(Doreen Klopsch; red.)*

ILLUSTRATION: WIEBKE LOGEMANN



[i] DOREEN.KLOPSCH@HAW-HAMBURG.DE

Mentoring für Beschäftigte gestartet

Hilfestellung beim Berufseinstieg

Unter der Schirmherrschaft der Vizepräsidentin der HAW Hamburg, Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, starteten zwei neue Runden des Mentorings für das Technische, Bibliotheks- und Verwaltungspersonal mit 18 Tandemgruppen. Das Programm mit inzwischen 52 Tandems, das 2001 in Leben gerufen wurde, wendet sich an Frauen, die neu eingestellt wurden oder nach langer Familienpause wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren. Für den Bereich der Hochschulverwaltung ist das Programm vor einiger Zeit auch

für Männer geöffnet worden, da hier ein Ausgleich der Geschlechterverhältnisse gelungen ist, was für die Fakultäten noch nicht gilt. »Das Mentoring soll eine schnellere Integration in die Hochschule bewirken«, so Daniela Doleschall. Ferner ist es ein Personalentwicklungsinstrument für neue Beschäftigte. *(Daniela Doleschall; red.)*

[i] DANIELA.DOLESCHALL@HAW-HAMBURG.DE

Binge-Drinking

Hohe volkswirtschaftliche Schäden erfordern Gegenmaßnahmen

Immer mehr Jugendliche leiden unter den gesundheitlichen Folgen von übermäßigem Alkoholkonsum, dem so genannten »Komasaufen«. Die Kosten für die Volkswirtschaft werden auf ca. 20 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt. In einer nicht repräsentativen Studie untersuchte die HAW Hamburg Alkohol-Zugangswege von Jugendlichen.



Im Auftrag der Hamburger Verbraucherzentrale führten Studierende der Studiengänge Health Sciences und Ökotrophologie eine Untersuchung zum Alkoholkonsum bei Minderjährigen durch. Hintergrund ist das unter Jugendlichen immer populärer werdende »Binge Drinking« (Komasaufen): intensiver Alkoholkonsum in kurzer Zeit, der tödlich enden kann. Der Drogen- und Suchtbericht der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sagt aus, dass 2007 36% der männlichen und 37% der weiblichen Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren angaben, mindestens einmal im Monat zu »bingen«.

Der Verkauf von alkoholischen Getränken ist in Deutschland durch das Jugendschutzgesetz (JuSchG) geregelt. Die Untersuchung sollte klären, welche Alkohol-Zugangswege für Jugendliche dennoch bestehen. Hamburger Kinder und Eltern wurden mittels Fragebögen zu kindlichen Alkohol-Zugangswegen, Konsummustern und elterlichen Gefährdungseinschätzungen befragt. 81% der interviewten Kinder hatten bereits erstmals Alkohol konsumiert. Die häufigsten Zugangswege sind ältere Freunde und Supermärkte. 76,2% der Testkäuferkinder erhielten ohne Ausweiskontrolle alkoholische Getränke ausgehändigt. 51% der befragten Eltern gaben an, dass generell der Alkoholzugang für Kinder einfach, jedoch die Alkoholgefährdung des eigenen Kindes nur mittelmäßig oder leicht vorhanden sei.

Die Untersuchungsergebnisse zeigten, dass Testkäufe als standardisiertes Kontrollinstrument zur Einhaltung des Jugendschutzgesetzes dienen können. Als Handlungsempfehlung an die Verbraucherzentrale wird angeregt, diese Untersuchung als Pretest für eine groß angelegte und repräsentative Studie zu nutzen. (spe)

 PROF. ULRIKE ARENS-AZEVEDO, ULRIKE.ARENS-AZEVEDO@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: WWW.PHOTO CASE.DE (KIPFAL)

Kritische Kriminologie

Workshop zum Thema Jugendkriminalität am Department Soziale Arbeit

Das Thema Jugendkriminalität entfacht seit einiger Zeit kontroverse Diskussionen in Politik, Justiz, Kriminologie und Sozialer Arbeit. Slogans wie »Get-Tough-On-Crime« als kriminalpolitische Antwort überblenden fehlende Angebote für Jugendliche in den Bereichen Ausbildung, Arbeit und Freizeit. Der von Dr. Carmen Gransee und Prof. Jens Weidner veranstaltete Workshop »Jugendkriminalität – Zwischen Tagespolitik und Wirklichkeit« bot Gelegenheit, mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis zu debattieren.

Schon der Begriff »Kriminalität« ist streitbar, so Prof. Fritz Sack. Seine Arbeiten stehen für einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der bundesdeutschen Kriminologie. Wissenschaftliche Kriminologie – so sein Credo – kommt nicht aus ohne historisches und soziologisches Wissen und ohne gesellschaftstheoretische Fundierung. Kriminalität sei das Ergebnis eines Zusammenspiels von staatlicher Sozialkontrolle und der Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung. Diese



Attacke Jugendlicher in Münchner U-Bahn

Auffassung bricht mit der Vorstellung, Kriminalität als eine objektivierbare Tatsache beschreiben zu können. Die kritische Kriminologie stellt mit ihren Anforderungen eine hohe Herausforderung an die Praxis der Sozialen Arbeit dar. Die ganztägige und von ca. 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besuchte Veranstaltung bot deshalb die Möglichkeit eines fachlichen Austauschs jenseits von tagespolitischen Instrumentalisierungen. (Carmen Gransee)

 CARMEN.GRANSEE@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: MVG MÜNCHNER VERKEHRSGESELLSCHAFT MBH



Anti-Aggressions-Experte Prof. Dr. Jens Weidner

»OPFERLEID in TÄTERSEELE massieren«

Interview der Freien Presse mit dem Kriminologen
Prof. Jens Weidner

FREIE PRESSE: Sie lehnen eine Erhöhung des Strafrahmens für jugendliche Gewalttäter ab. Warum?

WEIDNER: Wir werden um unser Jugendgerichtsgesetz europaweit beneidet. Es arbeitet nach einem Stufensystem, wonach der jugendliche Täter erst allmählich die Konsequenzen seiner Taten zu tragen hat: Beim ersten Delikt passiert gar nichts, beim nächsten wird das Verfahren eingestellt, danach kommen richterliche Ermahnungen, darauf folgen Auflagen für Erziehungs- sowie Täter-Opfer-Gespräche, danach folgt ein Anti-Aggressivitäts-Training, erst dann kommt – vielleicht in Zukunft – der Warnschussarrest. Die Bewährungsstrafe wird dabei durch kurzes Probesitzen im Gefängnis verschärft. Der Jugendliche geht bei der Bewährung dann nicht mit dem Gefühl aus dem Gerichtssaal, dass wieder nichts passiert ist.

FREIE PRESSE: Sie gehen mit diesen aggressiven Intensivtätern um. Wie arbeiten Sie?

WEIDNER: Konfrontativ – auf der Grundlage einer stabilen therapeutischen Beziehung. Wir massieren das Opferleid in die Seele des Täters ein. Aggressive haben kein Mitgefühl mit ihren Opfern. Sie legen sich Rechtfertigungsstrategien zurecht, reden sich ihre Gewalttaten schön. Wenn wir es schaffen, ihnen ihre Rechtfertigungsgründe auszureden, empfinden auch diese brutalen Schläger Schuldgefühle. Wer Schuldgefühle hat, produziert nicht so häufig Opfer.

FREIE PRESSE: Wie sieht Ihre Rückfall-Bilanz aus?

WEIDNER: Rund zwei Drittel der Schläger behandeln wir erfolgreich. Ein Drittel macht weiter, davon die Hälfte »Deliktschwächer«, was soviel heißt, dass sie ihre Opfer nicht gleich Krankenhausreif prügeln. Das ist aus pädagogischer Sicht eine gute Entwicklung, tut dem Opfer aber noch immer weh. Die andere Hälfte bleibt so schlimm wie sie ist oder wird noch schlimmer.

Das Interview erschien am 9. Juli in der Freien Presse. Wir danken dem Verlag für die Genehmigung zum Nachdruck in Auszügen.

[i] JENS WEIDNER, INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE
WWW.PROF-JENS-WEIDNER.DE

BEWERBUNGSGESPRÄCH

Auszug aus einem Theaterstück

Die Bühne ist dunkel, die Gruppe baut auf. Die Studienberatung setzt sich.

STUDIENBERATUNG: Ach ja, das neue Bewerbungsverfahren für unsere Hochschule ist wirklich fantastisch. NC's ade und dafür intensive Gespräche – herrlich! Wissen Sie, es macht mir wirklich großen Spaß, Vorstellungsgespräche mit Studenten zu führen und sie mal so richtig unter die Lupe zu nehmen.

Es klopft.

STUDIENBERATUNG: Herein!

Student kommt herein.

STUDIENBERATUNG (erfreut): Ah..., setzen Sie sich.

STUDENT (scheu): In Ordnung...

Der Student setzt sich hin. Die Studienberatung beobachtet ihn kritisch, analysiert seine Bewegungen und notiert etwas auf dem vor ihm liegenden Bogen...

STUDIENBERATUNG: Würde es Ihnen etwas ausmachen, sich noch einmal kurz hinzustellen?

Der Student stutzt, erhebt sich und versucht sich dabei so korrekt wie möglich zu geben.

STUDIENBERATUNG: Setzen Sie sich.

STUDENT (verduzt): Verzeihung?

STUDIENBERATUNG (lächelnd): Setzen Sie sich.

Der Student setzt sich wieder.

STUDIENBERATUNG: Ah.

Die Studienberatung notiert. Der Student reckt verwundert seinen Kopf...

STUDIENBERATUNG: Guten Morgen.

STUDENT (fröhlich): Guten Morgen.

Pause. Die Studienberatung blickt den Studenten durchdringend an.

STUDIENBERATUNG (bestimmt): Guten Morgen!

STUDENT (leicht irritiert): 'morgen...

STUDIENBERATUNG: Wollen Sie nicht fragen, warum ich das Glöckchen geläutet habe?

STUDENT (schnell): Äh... warum haben Sie das Glöckchen geläutet?

STUDIENBERATUNG: Was vermuten Sie denn, warum ich das Glöckchen geläutet habe?

Der Student sucht nach einer Antwort, doch sofort brüllt die Studienberatung unvermittelt:

STUDIENBERATUNG: 5! 4! 3! 2! 1! O!!!

Der Student zuckt bei jeder Zahl in sich zusammen. Die Studienberatung notiert.

STUDENT: Aber... aber... ich...

STUDIENBERATUNG (schaut kurz auf): Zu spät...

Der Student ist noch immer vom Schreien der Studienberatung eingeschüchtert. Er blickt sich um, wohl bewusst, dass etwas von ihm erwartet wird.

STUDENT: Äh... äh..., das hier ist das Bewerbungsgespräch für die Fakultät Life Sciences, oder?

STUDIENBERATUNG (innehaltend): Das ist korrekt.

STUDENT: Oh...

STUDENT (fassungslos): Was... was ist hier los? Was ist hier eigentlich los?! *Die Studienberatung schreibt, blickt dann auf.*

STUDIENBERATUNG: Sie haben gute Noten...

Vier Punktrichter halten ihre Tafeln hoch: 7,9; 9,9; 9,8; 9,7.

Der Student und die Studienberatung schauen sich die Tafeln an.

STUDIENBERATUNG: Sehr gute Noten!

(BSE; red.)

Zum dritten Mal hat die HAW Hamburg ihre Erstsemester im Hamburger Thalia Theater am Alstertor begrüßt: Vor vollbesetztem Haus eröffnete Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki die Veranstaltung, bevor jede der vier Fakultäten von ihrem Dekan/ihrer Dekanin vorgestellt wurde – unterstützt durch Sketche und Praxisbeispiele seitens der Studierenden. Für Gelächter sorgte vor allem die Theatergruppe BSE der Fakultät Life Sciences mit ihrer Darstellung eines absurden Bewerbungsgesprächs für Studienanfänger, das hier in Auszügen dargestellt ist. (spe)

FOTO: INA WEIDMANN



Studentische Theatergruppe BSE auf der Bühne im Hamburger Thalia Theater



Sensibilität und Kompetenz

Was macht eigentlich ein Ernährungsberater?

Ernährungsberater haben Konjunktur. Zum einen haben der Verzehr von Fastfood und Bewegungsmangel in der Gesellschaft ihre Spuren hinterlassen: Laut Nationaler Verzehrsstudie 2008 sind 66% der Männer und ca. 51% der Frauen in Deutschland übergewichtig. Außerdem sind viele Verbraucher beunruhigt durch fragwürdige Erzeugungsmethoden von Lebensmitteln wie Gentechnik.

Die Zentrale für Ernährungsberatung e.V. (ZEB) nimmt sich dieser Fragen an und unterstützt Studierende als angehende Ernährungsberater. Das Vermitteln der notwendigen Ernährungsmaßnahmen an die Klienten erfordert Sensibilität und Übung. Aus diesem Grund benötigt man pädagogisch kompetente, gut ausgebildete Fachleute mit Kenntnissen in Sachen Motivation und Diätetik. Dieses Know-how und umfangreiche qualitative Unterstützung bietet die ZEB den Neulingen, sei es durch Hospitation, spätere eigenständige Anleitung von Gruppen oder fachspezifische Qualitätszirkel und Kooperationen mit anderen Fachverbänden.

Mit über 80 selbständigen Beratern ist die ZEB eine Anlaufstelle in Hamburg für Fragen rund um die Ernährung. Die ZEB wurde 1989 unter der Leitung von

Prof. Dr. Joachim Westenhöfer gegründet. Als Kompetenznetzwerk für Ernährung ist sie inzwischen eine anerkannte Institution bei Krankenkassen, Behörden und der Verbraucherzentrale. Die Mitarbeiter führen Seminare im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung durch. In der Telefon-Sprechstunde werden Einzelberatungen gegeben. Künftig wird sich die ZEB verstärkt in Kitas und Schulen engagieren.

(Susanne Beermann; red.)

[i] SUSANNE BEERMANN
 SUSAN_BEERMANN@YAHOO.DE
 WWW.ZEB-HH.DE

Autos werden immer schwerer

Nicht nur die Deutschen, auch ihre Autos haben deftig zugenommen. Der Zuwachs geht auf das Konto des Komforts und nicht auf das der Crashesicherheit, sagt Prof. Ulrich Huber vom Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau.

STERN.DE: Gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen Fahrzeuggewicht und Spritverbrauch?

ULRICH HUBER: Ja. Die Faustregel ist: Pro 100 Kilogramm Gewicht steigt der Verbrauch um etwa 0,4 Liter. Aber das Gewicht ist nur einer von vielen Faktoren beim Kraftstoffkonsum. Das Konzept des Motors spielt (ebenfalls) eine Rolle, aber auch die Aerodynamik. In einem Versuch hat man zum Beispiel festgestellt, dass der Verzicht auf die Außenspiegel, die quasi als abstehende Ohren im Wind stehen, mehr Ersparnis eingebracht hat als die Einsparung von 100 Kilogramm Gewicht.

STERN.DE: Welchen Anteil hat die Crashesicherheit beim Gewichtszuwachs?

HUBER: Die Hauptursache für die Zunahme sind die Komfortanforderungen. Elektromotoren für die Fensterheber, die Innenraumverkleidung von nackten Blechen. Schauen Sie sich die Sitze an; dagegen

wirken alte Sitze wie Campingstühle. Ein Sekundäreffekt ist dann, dass die Motoren wegen des Gewichts stärker werden müssen. Das erfordert wiederum eine festere Karosserie, und schon dreht sich die Gewichtsspirale nach oben.

STERN.DE: Es gibt Vollaluminiumkarosserien, Magnesiumteile und Karbonelemente. Rientiert sich der Einsatz von so teuren Materialien?

HUBER: Leichtbau bedeutet nicht nur Gewichts-, sondern auch Kostenreduzierung. Und Leichtbau ist nicht nur der Einsatz plakativer Hightech-Materialien à la Formel 1. Das Sparen beginnt im konventionellen Einzelteil. Wer es schafft, dort das Gewicht zu reduzieren und dabei sogar Geld zu sparen, hat den Gewinn.

Interview: Christoph M. Schwarzer, stern.de. Das Interview wurde mit der freundlichen Genehmigung des Verlags in Auszügen nachgedruckt.

[i] PROF. ULRICH HUBER, ULRICH.HUBER@HAW-HAMBURG.DE

»100 Kilogramm kosten etwa 0,4 Liter Sprit«

Innenansichten der Fahrzeugtechnik



Warum Fliegen auch harte Arbeit ist



Schüler schreiben über das Sommercamp Faszination Fliegen 2008

MONTAG, 21. JULI: Am Berliner Tor wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Wir begannen in der 400-Tonnen-Pressen. Anhand eines kleineren Modells wurde uns die hydraulische Wirkung erklärt. Anschließend durften wir die große Presse bedienen und ein Teil pressen. Während dieses Prozesses drücken sich 400 Tonnen auf die rund 20 cm Verankerung. Diese Konstruktion muss natürlich gut geschmiert werden, weshalb die ganze Decke vor Öl troff.

DIENSTAG, 22. JULI: Im Besucherzentrum des Hamburg Airport wurden an uns Ausweise verteilt. Anschließend sollten wir raten, aus welchem Bereich Funksprüche kommen. Letztlich konnten wir einigermaßen zwischen den Hamburger Fluglotsen und der Vorfeldkontrolle unterscheiden. Nachdem wir wieder gründlich überprüft und durchleuchtet worden waren, sahen wir uns die Flugzeuge aus der Nähe an. Die letzte unserer Gruppen hatte Glück – sie wurde mit einem »Follow me« abgeholt und kam so auf das Flughafenvorfeld.

Nachmittags fuhren wir zur Lufthansa Technik. In der Ausbildungswerkstatt durften wir Platten ausstanzen und etwas darauf gravieren. Klar, dass jeder von uns seine eigene Platte haben wollte. Anschließend wurde uns eine Flugzeugturbine erklärt. Zuletzt besichtigten wir riesige Hallen, in denen Flugzeuge gewartet werden. Nur in das Innere der Flugzeuge durften wir nicht.

Am Ende dieses Tages waren wir alle erledigt vom vielen Laufen, hatten aber auch völlig neue Einblicke in das praktische Arbeiten sowie in den Bereich der Flugzeugüberholung gewonnen. (Annabelle Peeck, Malte Müller; red.)



Intensive Diskussion während des Sommercamps

1. Sommercamp Faszination Fliegen

Das erste Sommercamp für 14- bis 16-jährige Jugendliche, das die HAW Hamburg in Kooperation mit der Luftfahrtbranche anbot, fand in der ersten Schulferienwoche statt. Für 30 Teenies standen Vorlesungen, Unternehmensbesichtigungen und Workshops auf dem Programm. Mit dem Sommercamp fiel der Startschuss für ein ganzjähriges Veranstaltungsprogramm rund um die Vorlesungsreihe »Technik für Kinder – Faszination Fliegen«. (jeo)

 WWW.FASZINATION-FUER-TECHNIK.DE



Maßnahmen für die Kabinenkonzeption



CAD-Modell und Prototyp

RAPID PROTOTYPING – Werkstück im Schnellverfahren

Bauteile von der rechnergestützten Konstruktion über Fertigung und Prüfung erstellen

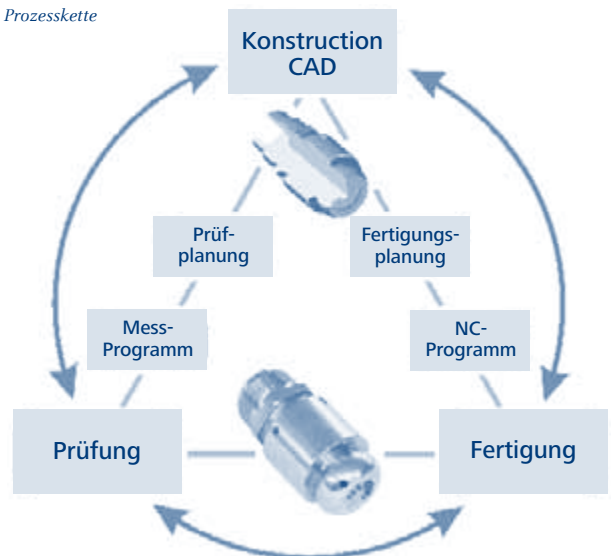
Rapid Prototyping (zu Deutsch: schneller Prototypenbau) ist ein Verfahren zur schnellen Herstellung von Musterbauteilen, das auf Konstruktionsdaten basiert. Rapid-Prototyping-Verfahren haben das Ziel, vorhandene CAD-Daten möglichst ohne manuelle Umwege oder Formen direkt und schnell in Werkstücke umzusetzen. (Quelle: Wikipedia)

Ein wichtiger Schwerpunkt im Studium am Department Maschinenbau und Produktion ist die durchgängige rechnergestützte Prozesskette im RP-Verfahren. Zunächst erfolgt die Konstruktion eines Bauteils mit einem Computer Aided Design (CAD)-System. Die Fertigung der Werkstücke wird dann an einer Drehmaschine unternommen. Geprüft werden die Werkstücke danach mit einem hochgenauen Koordinatenmessgerät. Dabei wird seit kurzem der Messablauf mit einem Offline-Programmiersystem erstellt, was erstmals ohne intensive Schulung möglich ist. Damit ist es dem Labor für Produktionstechnik gelungen, die rechnergestützten Systeme der Konstruktion, Fertigung und Prüfung zu verbinden, so dass Studierende ein eigenes Bauteil durchgängig in der gesamten Prozesskette herstellen können. Dabei ist die neue Rapid-Prototyping-Anlage im Department ein Highlight. Das Verfahren ähnelt dem eines Tintenstrahl Druckers. Der Druckkopf trägt eine dünne Schicht (0,016 mm) eines Kunststoffes auf, der unter dem Licht einer UV-Lampe sofort erhärtet. Durch das Absenken der Bauplattform entsteht schichtweise ein 3D-Werkstück. Voraussetzung für den Betrieb ist ein vorher erstelltes CAD-Modell. Neben der Möglichkeit, sehr filigrane Bauteile zu bauen, besteht die Besonderheit der

Anlage darin, Werkstücke mit beweglichen Einzelteilen ohne Montage herzustellen. Dazu werden die Zwischenräume beim Bau mit einem Stützmaterial gefüllt. Dieses Material lässt sich danach durch Wasserdruck leicht entfernen. Die modernen Rapid Prototyping-Anlagen sind heute einfach bedienbar und büronah einsetzbar. Konstrukteuren und Entwicklern steht damit eine Fertigungstechnik zur Verfügung, die die Produktentwicklung wesentlich beschleunigt und verbessert. Durch kurze Regelkreise und bessere Kommunikation am realen Modell werden Fehler vermieden, die später teuer werden. (Günther Gravel; red.)

 PROF. DR.-ING. GÜNTHER GRAVEL, GRAVEL@RZBT.HAW-HAMBURG.DE
WWW.MP.HAW-HAMBURG.DE/RP

Die rechnergestützte Prozesskette





Schon von weitem ist am hinteren Rolfeld des Hamburger Flughafens die Rauchwolke zu erkennen; Dutzende von Rettungswagen, Rettungs- und Löschfahrzeugen und der über der Unfallstelle kreisende Hubschrauber lassen Schlimmes erahnen. Noch gespenstischer dann der Anblick der Unfallstelle. Eine Maschine Typ Boeing 707 liegt mit der Nase auf dem Boden quer zum Rolfeld; Fahrwerkbruch.

Nein – hier handelt es sich um kein reales Szenarium, sondern um die Simulation einer Crash-Landung auf dem Hamburg Airport. Eine Szene, die sich theoretisch täglich an Flughäfen ereignen kann und auf die der Hamburger Flughafen und die Feuerwehr vorbereitet sein müssen. Aus diesem Grund fand im Sommer 2008 eine Unfallübung mit möglichst real anmutender Katastrophenkulisse statt. Die Bundeswehr stellte dabei die 180 Verletzten-Statisten.

In solch heiklen Situationen kommt es auf die Koordination von Flughafen, Feuerwehr, Polizei und Notfallversorgung bis hin zur Seelsorge an. Die zuerst vorgenommene »Triage« der Kranken sichtet den Grad der Verletzung, um diese dann in den mobilen Behandlungsplätzen vor Ort in Zelten schnellstmöglich zu versorgen. Aber auch die Koordination von Rettungskräften und der Abtransport in Krankenhäuser müssen reibungslos funktionieren und verlangen Überblick und Managementfähigkeiten von der Feuerwehr.

Das Funktionieren und Ineinandergreifen der einzelnen Rettungsabteilungen sind Übungssache und deshalb obligatorisch alle zwei Jahre vom Hamburg Airport durchzuführen. Vor allem aber ist es Gegenstand des von der HAW Hamburg zusammen mit der Feuerwehr Hamburg gemeinsam durchgeführten Studiengangs Rescue Engineering.

Um an entsprechendes Unterrichtsmaterial heranzukommen, wurde deshalb das Doku-Team ins Leben gerufen. Studierende dokumentieren auf Anruf Unfälle und andere von der Feuerwehr durchgeführte Einsätze und Übungen.

»Unsere Dokumentation ist keine Kontrolle oder Bloßstellung der Leistung der Feuerwehr vor Ort, sondern wir studieren es und versuchen, die Hilfe zu optimieren«, so Christian Risser, Student des Rescue Engineering. »Fehler wie beispielsweise das gegenseitige Zuparken auf der Unfallstelle können dann vermieden werden«, so der gebürtige Hamburger. »Fehler passieren jedenfalls immer wieder, davor ist keiner gefeit.« Dass den Studenten, die meist einschlägige Erfahrungen aus dem Rettungsdienst und der Feuerwehr mitbringen, hier manchmal aussagestarke Bilder gelingen, ist Sinn und Zweck der Übung. (jeo)

»Fehler passieren immer wieder«

Studierende im Studiengang Rescue Engineering dokumentieren Flugunfall am Flughafen Hamburg

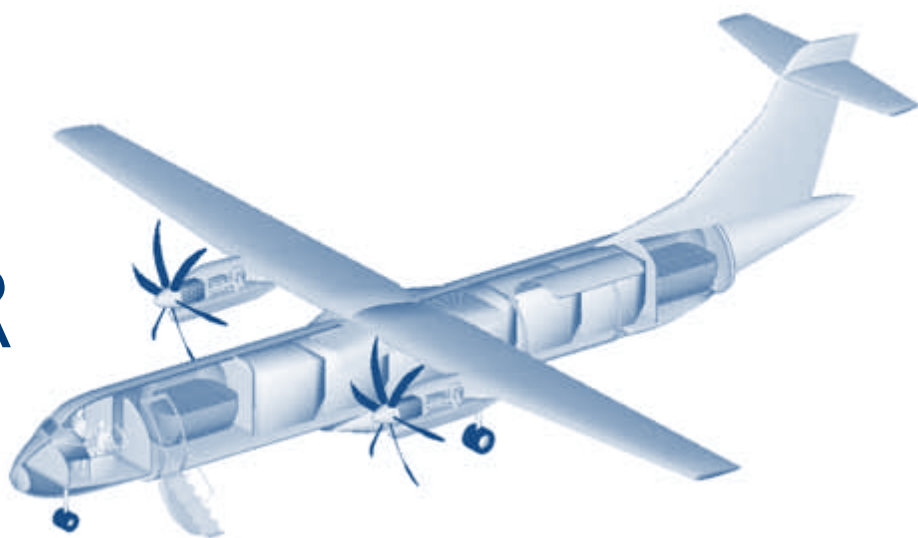
Simulierte Flugzeugkatastrophe am Hamburger Flughafen



FOTO: HAW HAMBURG DOKU TEAM

[i] JENS KRAUSE, JENS.KRAUSE@HAW-HAMBURG.DE

GRÜNER FRACHTER



Umweltfreundliche und kostengünstige Frachtflugzeuge

In Zeiten steigender Treibstoffpreise sowie von Nachtflug- und Lärmbeschränkungen erhöht sich der Druck auf Fluggesellschaften und Logistikunternehmen, energiesparende Flugzeuge zu betreiben. Der »Grüne Frachter« ist ein aktuelles Flugzeugentwurfsprojekt der HAW Hamburg, das umweltfreundliche und kostengünstige Frachtflugzeuge mit unkonventioneller Konfiguration und alternativen Antriebstechniken untersucht. Mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Förderer und den Projektpartnern TU Braunschweig, Airbus und Bishop GmbH ist der »Grüne Frachter« ein Beispiel für die erfolgreiche, gemeinschaftliche Forschung von Hochschulen und Industrie.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde das Fliegen zunehmend ausgereifter, und es gab große Fortschritte hinsichtlich Lärm, Kraftstoffverbrauch, Sicherheit und Komfort, ohne dass sich an der Flugzeugform selbst, der Konfiguration, etwas Grundlegendes geändert hat. Praktisch alle heutigen Verkehrsflugzeuge sind in der konventionellen Konfiguration gebaut, auch Drachenkonfiguration genannt. Diese umfasst einen Rumpf, der die Nutzlast enthält, am Rumpf befestigte Tragflächen, die den Auftrieb erzeugen und ein Leitwerk am Heck des Rumpfes für die nötige Stabilität und Steuerbarkeit. Vor dem Hintergrund des weltweiten Klimawandels und weiterer Umwelt- und sozialer Herausforderungen wird ein nachhaltiger Luftverkehr, und damit das so genannte »grüne« Flugzeug, immer wichtiger. Dieses Ziel kann nicht allein durch die Verbesserung konventioneller Flugzeugtypen erreicht werden; unkonventionelle Flugzeugkonfigurationen, wie der Blended Wing Body (BWB), bieten hier deutlich mehr Potential. Der BWB ist gekennzeichnet durch einen breiten Rumpf, der in den Flügel übergeht. Dadurch sind die transportierten Massen relativ gleichmäßig über den Flügel verteilt, was den Leichtbau verbessert. Zudem weist der BWB neben dem großen Flügel nur wenige Widerstand erzeugende Flächen auf, was eine verbesserte Aerodynamik zur Folge hat. Allerdings kann ein Flug-



Der neuartige BWB ist Ausgangspunkt diverser Entwürfe für einen »Grünen Frachter«

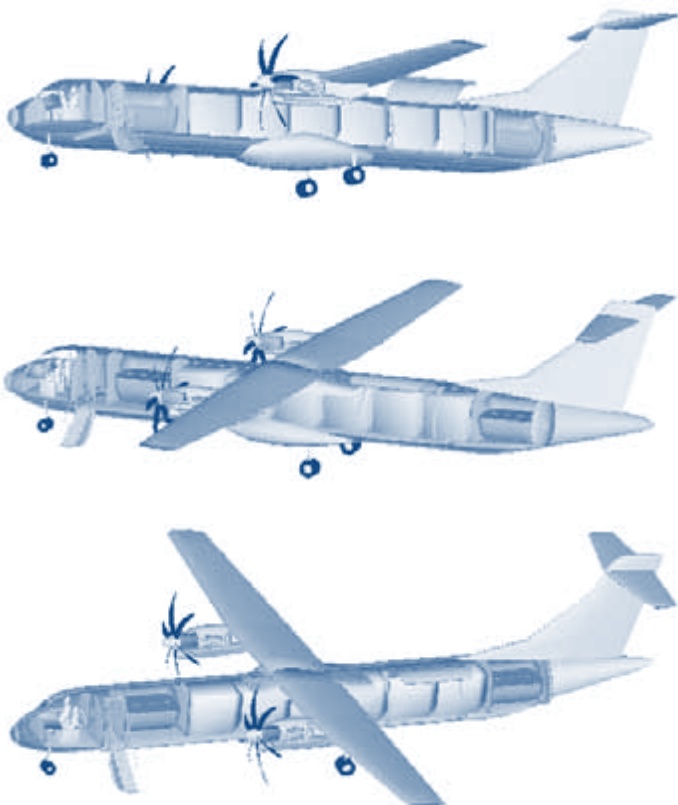
zeug in der BWB-Konfiguration viele Anforderungen an ein Flugzeug für den Transport von Menschen, wie z.B. eine Druckkabine, nur schwer erfüllen, so dass sich insbesondere Frachtflugzeuge als Wegbereiter für den Betrieb von BWB-Flugzeugen anbieten.

Hauptwerkzeug des Projekts ist die Flugzeugentwurfsoftware »Preliminary Aircraft Design and Optimization Programme« (PRADO) des Instituts für Flug-

zeugbau und Leichtbau (IFL) der TU Braunschweig. Dieses Programm umfasst sämtliche Bereiche der Entwurfsanalyse bis hin zur Simulation verschiedener Flugmissionen. Die Projektpartner steuern im Rahmen des Grünen Frachters Zusatzprogramme bei, die den neuen Anforderungen – wie etwa der Verwendung von Hybridantrieben – gerecht werden. So lassen sich nicht nur einzelne Kraftstoffe, sondern auch der Mix verschiedener Antriebssysteme modellieren und analysieren.

Das Projekt sowie das Promotionsvorhaben von Kolja Seeckt, dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter der HAW Hamburg zum Thema »Grüner Frachter«, stehen unter der Leitung von Prof. Dieter Scholz. Die Dissertation wird voraussichtlich 2010 fertig gestellt sein. *(spe; red.)*

[i] PROF. DIETER SCHOLZ, INFO@PROFSCHOLZ.DE
[HTTP://GF.PROFSCHOLZ.DE](http://GF.PROFSCHOLZ.DE)



Sense of Innovation

Im September tagte die dritte Konferenz für Sensorik und Konsumforschung an der Hochschule. Das internationale Fachpublikum aus Industrie und Forschung diskutierte dabei über die Optimierung von Lebensmitteln, innovative Produkte und Verbraucherbedürfnisse. Die hohe Teilnehmerzahl dokumentierte das Interesse an der jungen Sensorik-Wissenschaft. *(jeo)*

Start des DFG-Projekts »sodekoVS«

»Selbstorganisation durch dezentrale Koordination in Verteilten Systemen« heißt ein neues DFG-Projekt an der HAW Hamburg. Hier werden Anwendungen im Bereich »Ressourcenmanagement und Ressourceneffizienz« überprüft, die z.B. in der Transportlogistik, in der GreenIT und im Energiemanagement zum Einsatz kommen. *(Wolfgang Renz)*

Klima2008

Ergebnisse der Virtuellen Forschungskonferenz in Zahlen. Anzahl der Beiträge: 87; der Live-Chats: 13; der Diskussionsforen: 93; der Seitenzugriffe: etwas mehr als 1 Mio. Sektoren der Teilnehmer: Universitäten und Forschungsinstitute (34%), Industrie (12%), Verbände (11%), Behörden (9%), Studenten (7%), Medien (3%), Verbände (2%), die Öffentlichkeit (22%). Anzahl der beteiligten Länder: 162; Top 10 der Besucher: Deutschland (44%), Indien (5%), USA (5%), England (3%), Nepal (3%), Australien, Kanada, Schweiz, Marokko (jeweils 2%), Brasilien bis Vietnam, Tunesien bis Australien insgesamt 29%. *(Walter Leal)*



*Indische Mädchen und Jungen bei der
Ordensverleihung an Marie-Thérèse Schins
Unten rechts: Vom Tsunami zerstörte Schule*





FOTOS: MARIE-THÉRÈSE SCHINS

Die Preisträgerin

Ein Wunder für Indien

Lehrbeauftragte der Fakultät Wirtschaft und Soziales erhält höchste Auszeichnung für Entwicklungshilfe

Anlässlich der Einweihung eines neuen Gebäudes für die St. Mary's High School in Alleppy (Süd-Indien) erhielt die Autorin und Lehrbeauftragte der HAW Hamburg, Marie-Thérèse Schins, im September den Orden »Louis Marchesi Fellow 2008 in Gold am Blauen Band«. Die Auszeichnung würdigt ihren Einsatz, unterprivilegierten Kindern die Chance auf eine gute Schulbildung zu geben.

ANN LADIGES: Im September hast Du, bei Deiner letzten Reise nach Indien, den höchsten Orden vom Präsidenten der Round Table India erhalten: Den Louis Marchesi Fellow Orden am Blauen Band in Gold. Wie kam es dazu?

MARIE-THÉRÈSE SCHINS: Vor etwa 14 Jahren fing ich an – unterwegs in Indien –, mich für das Schulsystem in Kerala zu interessieren.

ANN LADIGES: Welche Aufgabe hast Du dann in Indien übernommen?

MARIE-THÉRÈSE SCHINS: Es war erschreckend zu sehen, in was für einem verheerenden Zustand die staatlichen Schulen waren, obwohl Kerala der indische Vorzeigestaat ist. Es mangelt an Geld für Lesebücher, Schreibhefte, Stifte und einfachste Lern- und Spielmaterialien. Ich wusste, dass ich helfen wollte, nur wie? Und dann geschah ein Wunder.

ANN LADIGES: Ein Wunder? Wie meinst Du das?

MARIE-THÉRÈSE SCHINS: Einer der besten Freunde, dem ich davon erzählte, fragte, ob ich vielleicht Geld für Indien bräuchte... Ich konnte mein Glück nicht fassen. Ein Rechtsanwalt, Mitglied der Round Table Trivandrum, stellte sofort sein Konto zur Verfügung. Einige Tage ▶

Ein Wunder für Indien

Einweihung der
St. Mary's High School



FOTO: XXXXXXXX XXXXXXXX

später waren 8.000 Dollar da. »Freedom through Education« ist das Motto der Round Table. Man hat mich in eine Montessorischule für mehrfach behinderte Kinder gebracht. In einem dunklen, kleinen Raum waren 50 Schüler untergebracht. Inzwischen haben wir eine neue Schule gebaut, mit Schlafräumen und einem großen Klassenraum. Es gibt eine Küche, ein Büro, eine überdachte Spielhalle. Es war unser erstes Projekt mit Round Table.

ANN LADIGES: Da reichten die 8.000 Dollar aber bestimmt nicht aus...

MARIE-THERÈSE SCHINS: Nein, natürlich nicht. Wir »adoptieren« dortige Schulprojekte für verschiedene Jahre und sanieren sie von Grund auf: Strom, Wasser etc. Darunter sind eine Blindenschule, zwei Heime für Straßen- und Waisenkinder sowie ein Tages-Therapiezentrum für behinderte Kinder.

ANN LADIGES: Wie organisiert ihr eure Arbeit?

MARIE-THERÈSE SCHINS: Wir haben Konzepte entwickelt. Wir pflanzen Bäume auf dem Schulhof, legen Spielplätze an oder Schulgärten. In jeder Schule gibt es Computer Labs, Büchereien und Science Labs.

ANN LADIGES: Im September hat man Dir den Orden verliehen. Hast Du damit gerechnet?

MARIE-THERÈSE SCHINS: Nicht im Traum! Bei der Einweihung unserer 14. Schule fiel ich aus allen Wolken, als ich diesen Orden angesteckt bekam, und fühlte mich unendlich geehrt. Inzwischen betreuen wir finanziell auch noch 200 Patenkinder. Ich weiß auch nicht, aber irgendwie klappt es immer!

Das Interview führte Ann Ladiges, freie Autorin und Journalistin, djv.

WWW.MARIE-THERESE-SCHINS.DE, MT-SCHINS@GMX.DE



Marie-Thérèse Schins wurde in den Niederlanden geboren. Ausbildung zur Kinderbibliothekarin. Leitung der zentralen Kinder- und Jugendbibliotheken in Nijmegen und Hannover. Seit 1974 freie Autorin, Journalistin und Malerin. Zahlreiche Kinder- und Jugendveröffentlichungen. Lehraufträge für Sprache und Kommunikation, Kinder- und Jugendliteratur an der Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg. Weiterbildung u.a. am Fritz Perls Institut Düsseldorf und am C.G. Jung-Institut in Zürich. Mitbegründerin des ITA Instituts für Trauerarbeit in Hamburg. Sie lebt heute in Hamburg-Blankenese. (red.)

Neuer Hochschulverbund zwischen Europa und Australien

Interkontinentale Zusammenarbeit soll Gesundheitswissenschaften verbessern

Für über 100 Studierende und Hochschulmitglieder wird es ab 2009 möglich sein, über die Grenzen der Kontinente Europa und Australien hinweg an ausgewählten Partneruniversitäten zu arbeiten und zu studieren. Der dafür notwendige EU-Antrag für die interkontinentale Zusammenarbeit im Bereich der Gesundheitswissenschaften in Höhe von 725.000 Euro wurde für drei Jahre positiv beschieden; er wird finanziert durch die Europäische Kommission und die Australische Regierung.

Vorgesehen ist ein Austauschstudium von 40 europäischen und australischen Studierenden an den Verbundhochschulen im Fach Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften. Die Studierenden werden mit einem Stipendium von ca. 700 Euro im Monat ausgestattet, inklusive Reisekostenzuschuss und Studiengebührenerlass. Für die rund 30 Lehrenden und das Verwaltungspersonal ist ein Austausch für dreieinhalb Wochen an einer Partnerhochschule vorgesehen. Der Austausch dient dem interkulturellen Studium und der Entwicklung von internationalen Qualitätsstandards in der Lehre und Forschung im Bereich Global Public Health, Soziale Ungleichheit, Genderfragen und Menschenrechte.

Die Federführung für das Verbundprojekt liegt bei der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, Department Health Sciences, Prof. Dr. Annette C. Seibt und Prof. Christiane Deneke. Auf europäischer Seite beteiligen sich die Kaunas University of Medicine, Faculty of Public Health, in Litauen; die Jagiellonian University, Faculty

of Health Sciences, Krakau, in Polen; die University of Southern Denmark, Unit of Public Health Science, Esbjerg, in Dänemark. Auf australischer Seite beteiligen sich die Griffith University, Brisbane, in Queensland; die Deakin University, Melbourne, in Victoria; die Flinders University, Faculty of Health Sciences, in South Australia sowie die Curtin University, School of Public Health, in Western Australia. (jeo)

v.l.n.r.: Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker, Prof. Dr. Annette C. Seibt, Prof. Dr. Michael Stawicki, Kathleen Lilley, Prof. Dr. Helmut Laberenz



Aufgrund der starken Sonnenstrahlung besteht in Australien ein hohes Gesundheitsbewusstsein

»Jeder sollte fliegen!«

Rumänische Flugzeugbau-Studentin promoviert an der HAW Hamburg



Die Gewinnerin Mihaela Niță in Tschechien

Seit dem 1. Oktober ist Dipl.-Ing. Mihaela Niță (24) wissenschaftliche Mitarbeiterin des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau. Mit Unterstützung ihrer Heimatuniversität in Bukarest und der ELAN GmbH promoviert sie im Bereich Kabinenauslegung und -umrüstung bei Passagierflugzeugen. Die Rumänin war über das ERASMUS-Programm der EU an die Hochschule gekommen. Ihr Vortrag zum Nachentwurf des Propellerflugzeugs ATR 72 landete auf einer Tagung in Tschechien prompt auf dem Siebertreppchen.

IMPETUS: Frau Niță, haben Sie mit diesem Erfolg gerechnet?

MIHAELA NIȚĂ: Nein, überhaupt nicht. Als Prof. Scholz mir mitgeteilt hat, dass ich die Gelegenheit bekomme, meine Arbeit in Tschechien vorzustellen, war ich sehr unsicher und aufgeregt. Offensichtlich habe ich es aber gut gemacht und konnte viele Personen für meine Arbeit begeistern.

IMPETUS: Wie kamen Sie zum Flugzeugbau?

MIHAELA NIȚĂ: Eigentlich wollte ich Literatur studieren, fragte mich dann aber wofür. Lesen kann ich schließlich auch zu Hause. Weil mich Fliegen schon immer fasziniert hat, habe ich mich für Flugzeugbau entschieden. Das Angebot der HAW Hamburg war sehr attraktiv, vor allem weil die Forschung in Rumänien noch nicht so weit ist. Meine Professoren in Bukarest haben mich aus diesem Grund auch bestärkt und Prüfungen vorgezogen. Langfristig möchte ich aber wieder in meine Heimat zurück.

IMPETUS: Wie sehen Ihre weiteren Pläne aus?

MIHAELA NIȚĂ: Ich bin im Team der von Prof. Scholz geleiteten Forschungsgruppe Aircraft Design and Systems Group (Aero) und schreibe dort meine Doktorarbeit. Im Rahmen unserer Forschungskooperation unterstütze ich die ELAN GmbH bei der Optimierung der Kabinenumrüstung.

IMPETUS:

Das klingt nach Doppelbelastung. Gibt es einen Ausgleich?

MIHAELA NIȚĂ: Ja, außerhalb von Hamburg gehe ich regelmäßig Segelfliegen. Dabei komme ich auf andere Gedanken. Fliegen ist wunderbar und am liebsten würde ich es immer tun. Jeder sollte das!

IMPETUS:

Frau Niță, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Linda Sperling

Erfolgreiches Instrument für Kita-Planung und -Steuerung trotz Budgetabsenkung

Vor fünf Jahren wurde in Hamburg das Kita-Gutschein-system eingeführt. Damit wurde ein völlig neues System der Angebotssteuerung und Finanzierung der Kindertagesbetreuung etabliert. Es erhebt den Anspruch, die Nachfrageorientierung, die Subjektförderung und den Wettbewerb der Leistungsanbieter auch in der Kindertagesbetreuung zu verankern.

Die Hamburger Kita-Träger und -Verbände und die HAW Hamburg nahmen dieses »Jubiläum« zum Anlass, gemeinsam mit prominenten Fachvertretern aus der gesamten Bundesrepublik auf einer zweitägigen Fachtagung eine Bilanz des Kita-Gutschein-systems zu ziehen. Dabei betonten die Experten aus Praxis, Wissenschaft und Politik, dass das Kita-Gutschein-system ein taugliches Instrument ist, den großen quantitativen Bedarf an Kita-Plätzen in Hamburg zu decken. Nach der ersten Zeit des »Kita-Chaos« habe schließlich eine Konsolidierung eingesetzt, die zu einem beständigen Ausbau an Kindertagesplätzen geführt habe. Darüber hinaus sei auch eine qualitative Weiterentwicklung hinsichtlich differenzierterer pädagogischer Konzeptionen und der Kundenorientierung beobachtbar.

Negative Bilanz zogen die Fachleute hinsichtlich der finanziellen Ausstattung. So habe die Stadt Hamburg 2005 die Standards für die Ausstattung mit pädagogischem Personal durchschnittlich um etwa 11% gesenkt. Diese Personalkürzung habe insbesondere in Einrichtungen der Sozialen Brennpunkte zu spürbaren Einschränkungen in der Betreuungsqualität geführt. Gleichzeitig habe die Kopplung von Gutscheinen an die Berufstätigkeit von Eltern bewirkt, dass Kinder von arbeitslosen Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund die wichtigen Betreuungs- und Bildungsangebote nicht nutzen konnten.

Prof. Dr. Petra Strehmel von der HAW Hamburg verwies darauf, dass bei der Ausgestaltung des Gutscheinsystems die Bildungsinteressen der Kinder im Mittelpunkt stehen sollten. »Den Bedürfnissen der Kinder nach Kontinuität und Vertrautheit muss Rechnung getragen werden, denn dies sind wichtige Voraussetzungen für das Lernen der Kinder.« (Auszug aus der Pressemeldung *Kita-Fachtagung; red.*)

 PROF. DR. PETRA STREHMEL
PETRA.STREHMEL@HAW-HAMBURG.DE



Poster zur Kita-Fachtagung

Fünf Jahre Kita-Gutschein-system in Hamburg



»Keine Erfahrung mit Rechnern«

Ausnahmestudent aus Afrika gewinnt DAAD-Preis 2008

Der diesjährige Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der HAW Hamburg ging an Paulin Pekezou Fouopi aus der zentralafrikanischen Republik Kamerun, Student der Informatik im 6. Semester am Campus Berliner Tor. Ausschlaggebend für die Ernennung zum diesjährigen DAAD-Preisträger waren seine überragenden Studienleistungen sowie sein fachbezogenes und soziales Engagement als Tutor und Kommilitone. Der Kameruner liegt in seiner Benotung in fast allen Bereichen über dem Durchschnitt; obwohl er, bevor er nach Hamburg kam, »so gut wie keine Erfahrung im Umgang mit Rechnern hatte«. In seiner Schulzeit in Bafoussam (Kamerun) waren Computer noch Mangelware. Harte Arbeit, Beharrlichkeit und Intensität befähigten den Studenten bald zur deutschen Sprachprüfung für den Hochschulzugang und für das Studium der Technischen Informatik. Paulin Pekezou Fouopi ist der zweite ausländische Student, der aufgrund seiner Leistungen und seines Engagements als Tutor und »AG-Mathematiker« in vier von sechs Semestern von der HAW Hamburg gefördert wurde. Die Preisverleihung fand am 27. November statt. (jeo)



FOTO: INGRID WEATHERALL

Paulin Pekezou Fouopi aus Kamerun,
DAAD-Preisträger der HAW Hamburg 2008

[i] DR. REINHOLD BILLSTEIN
BILLSTEIN@HAW-HAMBURG.DE

Abschied, Trauer und Gedenken

Petra Fischbach von Hamburg Leuchtfuehrer mit Exzellenzpreis Soziale Arbeit ausgezeichnet

Zweite Preisträgerin des jährlich vergebenen Exzellenzpreises Soziale Arbeit ist Petra Fischbach (39), Geschäftsführerin von Hamburg Leuchtfuehrer und Vorstandsvorsitzende der Leuchtfuehrer Stiftung. Im Fokus ihrer Arbeit stehen schwer kranke und sterbende Menschen. Ihnen und ihren Zu- und Angehörigen geschützte Orte zu bieten mit persönlicher und individueller Begleitung und Betreuung, ist ihr Ziel. Gemeinsam mit vielen Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmern und Prominenten

trägt sie außerdem dazu bei, Themen wie Abschied, Trauer und Gedenken zurückzuholen in die gesellschaftliche Mitte. Petra Fischbach ist sowohl gelernte Bankkauffrau als auch Krankenschwester, studierte erfolgreich an der HAW Hamburg Sozialpädagogik und schloss an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin den Masterstudiengang Sozialmanagement ab.

»Ich verstehe diesen Preis auch als Würdigung und Anerkennung der Arbeit von Hamburg Leuchtfuehrer, seinen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Förderern. Die Auszeichnung ist Ansporn für mich, Hamburg Leuchtfuehrer auch weiterhin als fortschrittliches und innovatives Sozialunternehmen zu führen und zu leiten für die, um die es uns in unserer Arbeit geht: den schwerkranken und sterbenden Menschen«, so Petra Fischbach in ihrer Dankesrede.

Persönliches Engagement persönlich würdigen, dieses Konzept unterscheidet den Exzellenzpreis Soziale Arbeit von anderen. Hintergrund der Preisidee ist der chronisch unterbewertete Status der Sozialen Arbeit. Im Mittelpunkt der Auszeichnung steht deshalb die Person mit ihrer persönlichen Leistung: Das Preisgeld geht direkt an sie. Das Preisgeld von 5.000 Euro wurde gespendet von Professoren der HAW Hamburg ebenso wie von Geschäftsleuten überwiegend aus dem Hamburger Lions Club. Siemens bietet der Preisverleihung des Exzellenzpreises Soziale Arbeit einen würdigen Rahmen. (jeo)

Die stolze Preisträgerin mit Staatsrat Dr. Michael Voges



[i] PROF. DR. JENS WEIDNER, INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE

FOTO: KATHARINA JEORGAKOPIJLOS

LOGISTIK zum LEBEN erwecken

Faszination Logistik bietet Bustouren
für Jugendliche zum Kennenlernen

Wie interessiert man Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren für technische und betriebswirtschaftliche Berufe rund um die Logistik? Diese Frage war leitend bei der Planung der drei Bustouren »Faszination Logistik – Bustouren für Jugendliche«. Drei Bustouren wurden am 30. Juni erstmals für rund 40 Jugendliche realisiert.

Die Gruppe Jugendlicher, die sich um 15 Uhr langsam am Hamburger Hauptbahnhof versammelte, hätte heterogener nicht sein können. Von 13 Jahren bis zu jungen Heranwachsenden von 17 Jahren; verspielt, launig, lustig bis ernsthaft und zukunftsorientiert, so könnte man die Jungen und Mädchen beschreiben, die in diesen vier Jahren sozusagen im komprimierten Schnelldurchgang das Erwachsenenalter erreichen.

Prof. Dr. Henning Kontny meisterte die Ansprache der Jugendlichen auf Anhieb. Lässig an den Sitz gelehnt, konnte er die schwer leserlichen Folien seiner Präsentation auf den Bildschirmen des Busses schnell zum Leben erwecken. Logistik, so erfuhren die jungen Menschen, ist mehr als der Hafen, meist das absolute Sinnbild der Logistik. Logistik, so seine Kurzformel, ist dabei die Logik hinter den globalen Warenströmen, damit das richtige Produkt in der richtigen Menge zum richtigen Zeitpunkt punktgenau und heil am richtigen Ort ankommt. Um diese Prozesskette zu optimieren, sind fortwährend neue Mittel und Wege und kluge Köpfe gefragt. Der positive Nebeneffekt: Mit der Optimierung werden nicht nur die Kosten

minimiert und die Wirtschaftlichkeit gesteigert, auch die Umwelt profitiert davon und wird durch effizientere Transportprozesse weniger belastet. Ziel des Logistikers ist es deshalb, nach neuen, effizienteren Möglichkeiten des Warenaustausches zu fahnden.

Praktische Logistik konnten die Jugendlichen dann vor Ort erfahren. Meterhoch gelagerte Gefahrgüter wurden von den Containerschiffen per Lastwagen direkt in spezialisierte Lager gefahren. Hier zählte vor allem der sachgerechte und umsichtige Umgang mit den Chemikalien. Der schüchterne Blick der Jugendlichen in der Halle mit pharmazeutischen Gütern erhellte sich erst, als sie den Menthol-Geruch erkannten. Der Betriebsleiter machte auch hier wieder die logistischen Prozesse klar. Menthol muss bereits zur warmen Jahreszeit gegen Erkältungen und Schnupfen eingelagert werden, um im Winter vorrätig zu sein. (jeo)

 WWW.HAMBURG-LOGISTIK.NET

WELTREISENDER

macht Werbung für Erneuerbare Energien

Zwischenstopp des Solartaxis an der HAW Hamburg

Seit Sommer 2007 ist der Aktivist und Forscher Louis Palmer aus Luzern (CH) mit seinem Solartaxi unterwegs. Das Projekt einer durch Solarenergie ermöglichten Weltreise von 47.000 km verfolgt das Ziel, für die Verwendung erneuerbarer Energien zu werben und die Öffentlichkeit für das Problem der Klimaerwärmung zu sensibilisieren. Dazu lud Louis Palmer Prominente, Passanten und die Medien ein, ihn auf seiner Fahrt über fünf Kontinente im Solartaxi zu begleiten. Vorträge an Universitäten und Konferenzen flankierten die Tour. Er wird durch namhafte Sponsoren wie Q-Cells, Spiegel-Online oder Swisscom unterstützt.

Nach seiner erfolgreichen Tour durch China und einem Abstecher nach Südkorea reiste das Solartaxi Anfang Juli 2008 über Vancouver nach Nordamerika. An der Pazifikküste entlang führte die Fahrt via San Francisco nach L.A. bis zu den Niagara-Fällen. Nach Aufhalten an der Ostküste und einem Zwischenstopp in Ottawa überquerte das Solartaxi in den ersten Oktoberwochen den Atlantik per Schiff und setzte seine Reise seit dem 17. Oktober auf europäischem Boden fort.

Zum Auftakt der »3. Woche der Energie« vom 24. bis zum 27. November machte das Solartaxi an der HAW Hamburg Station. Der Hochschule kommt mit ihren zahlreichen anwendungsorientierten Aktivitäten auf dem Gebiet der Erneuerbaren Energien und Energieeffizienz in Lehre und Forschung eine führende Rolle unter den norddeutschen technisch orientierten Hochschulen zu. Mit der Installierung des interdisziplinären, fakultätsübergreifenden

Louis Palmer vor dem
»Vogelnest« in Peking



FOTO: WWW.SOLARTAXI.COM

27.000 Euro Spende für Hörsaal

Engineering-Unternehmen sponsert Ausstattung

Rechtzeitig zu Beginn des Wintersemesters 2008/09 wurde der Hörsaal 103 im Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg mit modernster Medien- und Präsentationstechnik und neuem Mobiliar ausgestattet. Die Modernisierung von insgesamt 27.000 Euro hatte die EDAG Gruppe ermöglicht. Das weltweit größte unabhängige Engineering-Unternehmen in der Automobil- und Luftfahrt übernimmt regelmäßig Absolventinnen und Absolventen des Departments und fühlt sich der Hochschule seit 20 Jahren eng verbunden. »Wir kennen und schätzen die HAW Hamburg als exzellente Ausbildungsstätte gerade im Bereich der Fahrzeugtechnik,« so der Geschäftsführer der EDAG Gruppe, Jörg Ohlsen. »Viele Absolventen aus Hamburg bekleiden heute bei uns führende Positionen und sind als Fachleute international anerkannt,« so der Leiter der EDAG Fahrzeugentwicklung, Willi Schwarz, der selbst Absolvent der HAW Hamburg ist.

Der Hörsaal 103 am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau wird für den Zeitraum von 12 Jahren den Namen »EDAG Hörsaal« tragen. (jeo)

[i] CHRISTOPH HORVATH, PR@EDAG.DE; WWW.EDAG.COM

Der Routenplan des Solartaxi-Teams:

Barcelona – Andorra – Marseille –
Monaco – Lyon – Paris – Calais –
London – Brüssel, danach Amsterdam –
Osnabrück – Bremen – Hamburg
(21. November 2008) – Dänemark –
Schweden – Polen – Schweiz (red.)

Competence Centers Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) sollen die bestehenden Aktivitäten der Hochschule in den Fakultäten Life Sciences sowie Technik und Informatik in Zukunft gebündelt und ausgebaut werden, um mit höchster Priorität in einem überschaubaren Zeitraum nachhaltige Lösungen für die Energieprobleme der Gesellschaft zu entwickeln.

Das Solartaxi (500 kg + 250 kg Anhänger) steht für eine neue Art von Mobilität in der Stadt. Es besetzt die Nische zwischen Auto und Motorrad. Aufgrund des Antriebs mit reiner Sonnenenergie gibt es keinerlei CO₂-Ausstoß. Mit der ZEBRA Batterie-Technologie kann das Fahrzeug bei einer Höchstgeschwindigkeit von 90 km/h bis zu 400 km weit fahren. Es verbraucht 8 kWh auf 100 km, was ca. 0,8 l Benzin pro 100 km entspricht. (red.)

[i] PR@WAVE.CH, WWW.SOLARTAXI.COM
WWW.HAW-HAMBURG.DE/ENERGIE.HTML

Der Eingang zum neuen EDAG-Hörsaal



FOTO: EDAG GRUPPE

Suchen und Finden

Handbuch zu Internet-Suchmaschinen/Neuerscheinung zur Frankfurter Buchmesse



Zur Frankfurter Buchmesse 2008 erschien das neue Handbuch zu Internet-Suchmaschinen von Dirk Lewandowski (Hrsg.). Mit dem »Handbuch Internet-Suchmaschinen. Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis« hat der Informationswissenschaftler jetzt ein Kompendium für Praktiker herausgegeben, das die relevanten Themen der Nutzerorientierung in Internet-Suchmaschinen umfassend darstellt. Dr. Dirk Lewandowski ist Professor für Information Research und Information Retrieval des Departments Design, Medien und Information (DMI). (spe)

Dirk Lewandowski (Hrsg.), Handbuch Internet-Suchmaschinen. Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis, 2008, Akademische Verlagsgesellschaft, viii + 410 pp., 60 Euro
Bestellungen unter info@aka-verlag.de

»Prinzessin Knöpfchen« von Sybille Hein und Falk Effenberger (Musik)

Illustriertes Abenteuer-Musical mit Musik-CD

Prinzessin Knöpfchen langweilt sich. Sie langweilt sich so furchtbar, dass ihr sogar ein Erdbeben wie gerufen kommt. »Endlich passiert mal was!«, jauchzt sie, schießt auf einem Sofakissen durchs Fenster – und landet mitten in dem ersehnten Abenteuer!

Hein, Sybille, Prinzessin Knöpfchen. Ein Abenteuer-Musical mit 13 Liedern. Vertont von Falk Effenberger; empfohlen ab 4 Jahre, farbig illustriert. Mit Lieder-CD und Noten zum Mitsingen.

Carlsen Verlag 2008, 80 S. Pappe, ISBN 3551517126, 19,90 Euro

Sybille Hein, geboren 1970 in Wolfenbüttel, studierte Illustration an der HAW Hamburg am ehemaligen Fachbereich Gestaltung, heute Department Design. Seit 1999 illustriert sie zahlreiche Kindergeschichten und zeichnet für hochwertige Magazine, Zeitschriften und Frauenzeitschriften wie in der ZEIT-Ausgabe Nr. 46 (6. November 2008).

 WWW.SYBILLEHEIN.DE, WWW.PRINZESSIN-KNOEPFCHEN.DE

»...Hein ringt sich die Zeichnungen oft ab, erzählt sie, ist selten wirklich zufrieden, obschon sie doch längst das Illustratorinnenhandwerk ganz offiziell in Hamburg gelernt hat.« *Thomas Wolff, FR-online.de*



Mythos Wissensgesellschaft

Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen

Mit den Schlagworten »Informations-« oder »Wissensgesellschaft« wird der gegenwärtige gesellschaftliche Wandel belegt, der die modernen Industriegesellschaften durch die rasanten Entwicklungen der Informationstechnologien, die so genannte Informatisierung aller Lebensbereiche, umwälzt. In der Einführung werden die vielfältigen gesellschaftlichen Diskurse und Planungen nachgezeichnet, eine eigene Wissenstypologie entworfen und empirische wie auch analytische Defizite aufgezeigt, die es bislang noch nicht erlauben, eine zutreffende, umfassende Diagnose oder gar eine konsistente Theorie über den gesellschaftlichen Wandel aufzustellen. (VS Verlag; red.)



Hans-Dieter Kübler, **Mythos Wissensgesellschaft. Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen. Eine Einführung**, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2., durchges. u. erw. Auflage 2009. IV, 230 Seiten. Mit 4 Abb. u. 1 Tab. Broschur, ISBN 978-3-531-16408-3, 24,90 €

Berufung: Professorin



Wie wird man eigentlich Professorin? Was macht den Beruf der Professorin attraktiv, trotz schlechterer Bezahlung als in der freien Wirtschaft? Was fasziniert Frauen an dem Job in Männerdomänen, wie es die Ingenieurberufe oft noch sind? Spannend sind die Porträts von 51 Professorinnen der HAW Hamburg zu lesen, die ihren – oft sehr eigenen – Weg in Forschung

und Lehre beschreiben. Erkennbar wird, dass die Motivation oft auch intellektuelle Leidenschaft ist und der Beruf als Berufung verstanden wird: sie engagieren sich für ihre Studierenden, forschen und leben ihre Profession. Engagement, Ernsthaftigkeit und Begeisterung für ihren Job zeichnen sie aus; sie sind vernetzt und unverzichtbare Leistungsträger. Wer dies nicht sowieso schon wusste, wird spätestens nach der Lektüre dieses Buches erkennen, dass unsere Gesellschaft auf die Kompetenz der Frauen – auch und gerade in der Wissenschaft – nicht verzichten kann. (red.)

HAW Hamburg, **Berufung: Professorin**, Broschüre, 120 S., Hamburg 2008

[i] CHRISTIANE-PROCHNOW-ZAHIR
CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@HAW-HAMBURG.DE

Wege aus der Armut – Beiträge der Sozialen Arbeit



Armut ist für die Soziale Arbeit nach wie vor eine der zentralen Herausforderungen. Der dritte Armutsbericht der Bundesregierung (2008) zeigt erneut, dass beträchtliche Teile der Bevölkerung in Armut leben und damit von einer Teilhabe in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales ausgeschlossen sind. Wesentliche Beiträge der Jahrestagung 2007 »Wege aus der Armut – Beiträge der Sozialarbeitsforschung« der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, die an der HAW Hamburg in Kooperation mit dem Department Soziale Arbeit durchgeführt wurde, sind in diesem Band versammelt. Ebenfalls wird über die Amtseinführung des neuen Dekans der Fakultät Wirtschaft & Soziales, Prof. Dr. Karl-Heinz Boßeenecker, berichtet. (red.)

[i] DIETRICH TREBER
DIETRICH.TREBER@SP.HAW-HAMBURG.DE
BESTELLUNGEN:
HAW HAMBURG, FAKULTÄT W&S
STANDPUNKT : SOZIAL
SAARLANDSTRASSE 30, 22303 HAMBURG

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Dr. Peter Stratmeyer

Professor für Pflegewissenschaft

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

STRATMEYER: Ich vergleiche Pflege gerne mit der Medizin. Medizin zielt darauf ab, Krankheiten zu erkennen, im besten Fall zu heilen oder zu lindern. Pflege unterstützt die Menschen dabei, mit ihren gesundheitlichen Einschränkungen zu leben, ihre Abhängigkeit möglichst gering zu halten, indem sie bei den verbliebenen Ressourcen ansetzt. In einer Gesellschaft, in der die Menschen immer länger leben, dominieren chronische Krankheiten. Daher gewinnt die Pflegewissenschaft als junge Disziplin eine immer größere Bedeutung.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

STRATMEYER: Ich lehre seit fast 25 Jahren. Zunächst an einer Krankenpflegeschule, dann in der Weiterbildung und seit 1999 an der HAW Hamburg. Tauschen möchte ich nicht mehr. Gerade die Kombination von Lehre mit der Möglichkeit, sich vertiefend, forschend, mit interessanten Fragestellungen auseinanderzusetzen, bietet Herausforderung und Befriedigung. Der Einzug des Bachelors verhindert leider gestalterische Möglichkeiten. Diese Verschulung sollte gestoppt werden.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

STRATMEYER: Die HAW hat sich in den letzten Jahren immer mehr von einem losen Verbund einzelner Fachbereiche zu einer klar gegliederten Gesamthochschule entwickelt. Es gab und gibt eine ganze Reihe von Initiativen, die eine Identität befördern. Das ist gut! Allerdings gibt es noch nicht durchgehend eine gute Ausbalancierung von zentraler und dezentraler Steuerung.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

STRATMEYER: Ich bin gebürtiger Hanseat, allerdings Bremer, was man in Hamburg nur unter vorgehaltener Hand benennen darf. Mit Hamburg verbindet mich eine längere berufliche Weiterbildung. Hamburg ist eine schöne und interessante Stadt – fast so schön wie Bremen.

[i] PETER.STRATMEYER@SP.HAW-HAMBURG.DE
WWW.PFLEGE.HAW-HAMBURG.DE/1490.HTML



Kurzbiographie

geb. 1955, Krankenpfleger, Dipl. Pflegepädagoge; Krankenpfleger im Krankenhaus in leitender Tätigkeit; Lehrer an einer Krankenpflegeschule, Dozent und später Leiter der Abteilung Gesundheit in einer Weiterbildungseinrichtung, berufsbegleitendes Studium der Pflegepädagogik an der Humboldt-Universität Berlin,

Promotion an der Universität Hannover, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Osnabrück; **seit 1999** Professor an der HAW Hamburg



Dr.-Ing. Roland Greule

Professor für Licht- und Beleuchtungstechnik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

GREULE: Ich unterrichte die Studierenden der Medientechnik und der MediaSystems im Department Technik (DMI) in den Fächern Licht- und Beleuchtungstechnik, Lichtdesign, Lichtsteuerung, Farbmétriek und Virtuelle Systeme (Virtual Reality). Die Studierenden lernen so Funktionen und Einsatzbereiche von Beleuchtungssystemen, Scheinwerfern, Moving-Lights und Lichtstellpulten kennen und können sie zielgerichtet im Bereich der Fernseh- und Filmbeleuchtung einsetzen. Darüber hinaus lernen sie Berechnungs- und Messverfahren der Beleuchtungstechnik kennen. Die Bereiche Lichtdesign und Farbmétriek stellen dazu jeweils eine Vertiefung dar.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

GREULE: Es inspiriert mich, Studierende für Lichttechnik, Lichtdesign und Farbmétriek zu begeistern und für Dinge zu interessieren. Es freut mich wirklich, wenn jemand sein Diplom oder den Bachelor-Abschluss in den Händen hält und bei einer Firma einen guten Job erhält. Dann habe ich das Gefühl, ihnen auf ihrem Lebensweg geholfen zu haben.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

GREULE: Durch die im Vergleich zu einer Universität doch kleinen Semestergruppen kann man die Studierenden im Laufe des Studiums persönlicher kennenlernen, ihre Fähigkeiten einschätzen und sie somit für Projekte und neue Ideen direkt begeistern. Der weitere Vorteil unserer Hochschule ist, dass Studierende in Laboren praxisnah arbeiten können.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

GREULE: Meine Frau ist gebürtige Hamburgerin.

Kurzbiographie

geboren in Nagold (Baden-Württemberg). Studium der Elektrotechnik mit Vertiefung in Biomedizinischer Technik und Lichttechnik an der Universität (TH) Karlsruhe. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lichttechnischen Institut der TH Karlsruhe bei Prof. Hans-Walter Bodmann; hier Promotion über das Thema »Transiente Adaptation«. Danach Abteilungsleiter Lichtanwendung und Lichtsimulation bei der Firma Zumtobel in Dornbirn (Österreich).

Rückkehr nach Karlsruhe und dort zuerst Projektleiter im neugegründeten Steinbeis-Transferzentrum Licht, danach Leiter des Steinbeis-Transferzentrums Licht Karlsruhe.

seit September 1996 Professor an der HAW Hamburg für Licht- und Beleuchtungstechnik an der Fakultät DMI im Department Technik und Leiter des Lichtlabors.
seit September 2005 Prodekan der Fakultät DMI (Design, Medien und Information) mit Schwerpunkt Forschung.

 GREULE@MT.HAW-HAMBURG.DE

Dr.-Ing. Karin Landenfeld

Professorin für Mathematik und Softwareentwicklung

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

LANDENFELD: Mathematik bildet die Basis für das Verständnis weiterführender Veranstaltungen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen wie Elektrotechnik, Regelungstechnik oder Informationstechnik. Die Vermittlung grundlegender Mathematikkenntnisse in den ersten Semestern des Studiums ist eine meiner Hauptaufgaben. Hinzu kommt die Einführung in die Softwareentwicklung – neben der Mathematik ein weiterer Vorlesungsblock, der den Studierenden verschiedene Programmiersprachen vermittelt. Programmierung ist ein wichtiger Bestandteil der heutigen Ingenieur Tätigkeit und zum Beispiel in der Robotik, Automatisierungstechnik oder Bildverarbeitung unverzichtbar.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

LANDENFELD: Die Chance, das Fach Mathematik – dem häufig ein negativer Ruf vorausseilt – mit neuen Medien und Methoden interessant zu gestalten. Dies gelingt mit viel Engagement und Veranschaulichungen, die aufzeigen, wo sich Mathematik im alltäglichen Leben und in der Praxis wiederfindet. Besonders schätze ich den Kontakt und die Gespräche mit den Studierenden, die sich bei den Lehrveranstaltungen ergeben.

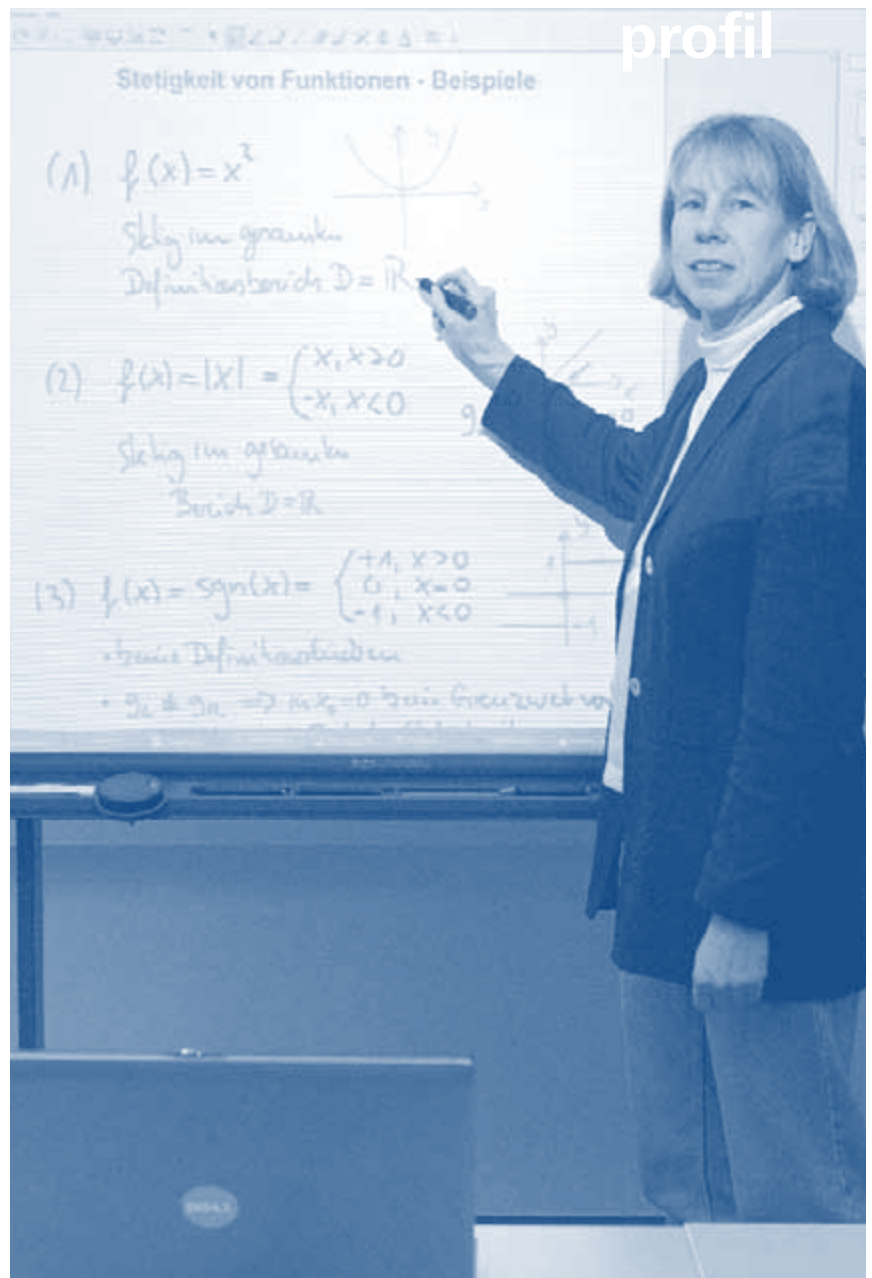
IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

LANDENFELD: Die HAW Hamburg steht für ein praxisorientiertes Studium in kleinen Gruppen. In dieser Form ist eine intensive Arbeit mit den Studierenden möglich. Engagement ist an der Hochschule in vielen, auch nicht fachlichen Bereichen möglich und erwünscht, so dass sich ein sehr vielschichtiges Arbeitsgebiet ergibt.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

LANDENFELD: Ich habe an der Universität Hamburg studiert, an der TU Hamburg-Harburg promoviert und arbeite jetzt an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Es sind also insbesondere die Hamburger Hochschulen und ihr Umfeld, die mich mit Hamburg verbinden. Außerdem pflege ich den norddeutschen Lebensstil in dem Wohnort meiner Familie, einem Dorf im niedersächsischen Umland.

 KARIN.LANDENFELD@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

1986 Mathematik-Diplom, Nebenfach Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg

1986-1989 Systemanalytikerin in einem Ingenieurbüro für Verkehrstechnik in Kooperation mit der TU Hamburg-Harburg

1989-1994 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Hamburg-Harburg/Arbeitsgruppe Automatisierungstechnik

1994 Promotion zur Doktor-Ingenieurin

1994-2004 Software-Ingenieurin im debis Systemhaus GEI GmbH/T-Systems GEI GmbH, Hamburg, Bereich Elektronik Ticketing

2003 Frauen-Förderprofessur an der HAW Hamburg, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik

seit 2004 Professur für Mathematik und Softwareentwicklung an der HAW Hamburg, Department Informations- und Elektrotechnik



Heike Grebin

Professorin für Typographie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

GREBIN: Kurz gesagt ist Typografie das Gestalten mit Druckschrift. Wir sind beständig von Schrift umgeben und nicht nur durch ihren Inhalt, sondern in hohem Maße von ihrer Form beeinflusst. Die Kunst der Typografie besteht darin, den Prozess dieser Formgebung bewusst zu beherrschen und alle Gestaltungsmöglichkeiten in geeigneter Weise zu kombinieren. Typografie ist seit Gutenberg das Planen, Herstellen und Zusammensetzen von Buchstaben zu einem Schriftbild für ein Druckwerk, auf das Gedanken dokumentiert, verbreitet und gelesen werden. Das ist die Wiege des heutigen Kommunikationsdesigns.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

GREBIN: Der Umgang mit Schrift und ihre Entwicklung werden immer gesamtgesellschaftlich und technologisch beeinflusst. Bleisatz wurde vom Lichtsatz, Lichtsatz vom Digitalsatz abgelöst. Zum Buch gesellten sich früh andere Kommunikationsmedien wie die Zeitung, das Werbeplakat und jetzt das Internet. Die Typografie behauptet sich wie die Sprache immer aufs Neue, stellt Regeln auf und gleichzeitig in Frage. Mich mit diesen Prozessen zu beschäftigen und sie in der Lehre vermitteln zu dürfen, empfinde ich als Glück.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

GREBIN: Ich bin immer wieder beeindruckt, wie wir es am Department Design schaffen, junge Menschen, die noch keine Vorstellung von ihrem Beruf haben, zu selbstbewussten, selbständigen und gut ausgebildeten Designerinnen und Designern zu machen. Und wir haben sehr engagierte Kolleginnen und Kollegen. Das motiviert mich sehr.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

GREBIN: Ich bin im Norden geboren und mit Backsteinfassaden und einer »breiten Mundart« aufgewachsen, das verbindet. Ich mag die Stadt in ihrer Verschiedenheit, wie ich sie erlebe: ihre vielgerühmte Bürgerlichkeit, die charmante Kleinbürgerlichkeit und die authentische Jugendkultur mit ihrem enormen künstlerischen Potential.

Kurzbiographie

seit 2003 Professorin für Typografie, Fakultät Design, Medien und Information, Department Design der HAW Hamburg
2001-2003 Lehraufträge bei Prof. Alex Jordan, Kunsthochschule Berlin-Weißensee
seit 1990 Partnerin im Grafikbüro grappa design
seit 1991 blotto design
1987-1989 Typografin im Kinderbuchverlag Berlin
1986-1987 Typografin bei der

Zeitschrift »Trade Review«, Berlin
1983-1986 Berufsbegleitende typografische Ausbildung
1982-1986 Architektin, Arbeit an der Sanierung des Postmuseums, Berlin
1982 Abschluss als Diplomingenieurin/Architektin
1977-1982 Architekturstudium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
1977 Abitur

[i] H.GREBIN@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE
WWW.BLOTTODESIGN.DE

Dr.-Ing. Günther Gravel

Professor für Produktionstechnik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

GRAVEL: Das Arbeitsgebiet der Produktionstechnik ist sehr breit. Es umfasst alle Tätigkeiten, um aus einer Idee, einem Plan oder einer Konstruktion ein fertiges, greifbares Produkt zu erstellen. Es beinhaltet z.B. im Kleinen die Erstellung eines Rapid-Prototyping-Modells aus einem digitalen CAD-Modell und im Großen den Bau eines Automobils oder eines Flugzeuges. Schön ist es, dass in der Produktionstechnik reale Bauteile entstehen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

GRAVEL: Vor allem der Umgang mit jungen, engagierten Menschen. Es ist faszinierend, die Entwicklung vom Abiturienten zum Ingenieur zu begleiten und die Freude, aber auch die Last des Lernens zu erleben. Gleichzeitig habe ich die Möglichkeit, mich für vielfältige Fragestellungen der Forschung und Entwicklung zu engagieren. Und schließlich behalte ich durch die Betreuung von Diplomarbeiten einen guten Kontakt zu den aktuellen Problemstellungen der Industrie.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

GRAVEL: Die Vielfalt und die Umsetzung vieler Ideen. Die Größe der Hochschule ermöglicht alternative und sehr unterschiedliche Angebote. Für jeden etwas und das nah beieinander. Es ist interessant, in der Mensa einen Kollegen aus einem ganz anderen Bereich zu treffen, quasi über den Tellerrand zu sehen – wenn man ihn denn kennt. Ganz wichtig ist mir die starke Praxisorientierung unserer Hochschule, die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Eine gute Idee ist für mich erst dann ein Erfolg, wenn sie realisiert ist.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

GRAVEL: Ich bin Norddeutscher und war vor meiner Tätigkeit an der HAW Hamburg durch familiäre Bindungen schon oft in Hamburg. Ich schätze die offene Kultur und den Mut der Menschen, Neues zu wagen und auch schwierige Probleme anzugehen. Für mich ist Hamburg die Stadt der Möglichkeiten, in der es mir auch auf Dauer nie langweilig wird.

 WWW.GGRAVEL.DE



Kurzbiographie

seit 2002 Professur Produktionstechnik, HAW Hamburg

2001 Ingenieurbüro für Softwareentwicklung

1996-2001 Fa. Frenco, Altdorf bei Nürnberg, Leiter Qualität und Messraum, Gesellschafter und Mitglied der Geschäftsführung

1996 Promotion über das Messen von Zahnrädern

1989-1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Messtechnik im Maschinenbau

1982-1988 Studium des Maschinenbaus an der Universität Hannover



Alumna Uyen Le Bao in ihrem Gastronomie-Reich

Le Bao Gastronomie

Absolventin der Technischen Betriebswirtschaftslehre baut asiatische Restaurantkette auf

Der Thai-Imbiss »Meeting Point« am Mittag – laut, gut besucht, voller Gerüche und nur schwer wegzudenken vom Campus Berliner Tor. Ebenso seine kleine, energiegeladene Geschäftsführerin, die 34-jährige Uyen Le Bao. Seit 18 Jahren lebt die Vietnamesin in Deutschland. Nach ihrer Ausbildung zur Chemisch-Technischen Assistentin (CTA) in Bergedorf studierte sie Technische Betriebswirtschaftslehre (TBWL) am Department Wirtschaft der HAW Hamburg. Thema ihrer Diplomarbeit: Existenzgründung. Klar, dass sie mit diesem Know-how bereits die eigene im Blick hatte und sich in Hamburg selbständig machte. Neben dem »Meeting Point« gehören inzwischen die Restaurants »Yin Yang« in der Europapassage und in der HafenCity, beide 2007 gegründet, zur Le Bao Gastronomie.

»Selbständigkeit bedeutet, Träume und Ideen zu verwirklichen, nicht nur das Streben nach finanziellem Erfolg. Viele Menschen begeistern sich schnell für ein Vorhaben, geben aber genauso schnell wieder auf. Ich

bin sehr überlegt, informiere mich und wäge Vor- und Nachteile meiner Handlungen ab. Man sollte niemals Halbprofi von etwas sein,« sagt Uyen Le Bao. Ein besonderes Erlebnis Anfang 2008 hat sie darin bestärkt und für die Zukunft gewappnet: »Im Februar wurde mir von meinem Vermieter in der HafenCity fristlos gekündigt. Ich habe mich eine Woche zurückgezogen und mich dafür entschieden, um mein Restaurant zu kämpfen.« Diese kämpferische Haltung ist es, die Uyen Le Bao den Ruf einer harten Geschäftsfrau eingebracht hat, die eisern ihre Ziele verfolgt und sich mehr Abstand zu ihren Mitarbeitern wünscht. »Wenn man Angst hat, jemanden zu verletzen oder gar zu verlieren, fällt es schwer, Kritik zu üben.« Angst vor Misserfolg hat sie keine: »Ich bin mir sicher, dass ich jederzeit einen Job finden würde. Ich kann mich einordnen und anpassen. Die Hauptsache im Leben ist es, dass man in seiner Rolle gut funktioniert.« (spe)



FOTO: INA WEIDMANN

Personalrat Hans-Wilhelm Siemens in engagiertem Einsatz beim Oktoberfest der HAW Hamburg

Mann mit Herz

Hans-Wilhelm Siemens, Personalrat der HAW Hamburg

Hans-Wilhelm Siemens ist ein Original – niemand, der ihm nicht schon einmal an der Hochschule über den Weg gelaufen ist, sei es als Student im Labor für Schweißtechnik, als Ausbilder für Schweißer, für Prüfungen in Schweißtechnik oder eben als Personalrat und – im besonderen Fall – als Vertrauensmann für Schwerbehinderte, vor allem aber als Gewerkschaftler. Hans-Wilhelm Siemens hat viele Berufe, Professionen und Leidenschaften; er hat mit allen Hochschulmitgliedern zu tun. Mit allen, die im System »unten oder oben« arbeiten. »Als ich ein Lehrling für Kupferschmied bei Bloom & Voss war, hatte ich eine Erfahrung, die mich geprägt hat. Ich machte mich über einen Ausfeger lustig; die Woche drauf musste ich dann die Werkshalle fegen. Da wurde mir klar, wie wichtig dieser Mann ist; wir wären sonst dort im Dreck umgekommen.«

Diese Schlüsselerfahrung hat Hans-Wilhelm Siemens geprägt, hat ihn zu dem gemacht, der er ist. Mit seinem handwerklichen Hintergrund kam er, dessen Familie aus dem Rheiderland stammt (zwischen Ems und holländischer Grenze), 1990 an die HAW Hamburg, damals Fachhochschule, und war in der ehemaligen SLV (Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt) tätig, heute das renommierte Institut für Schweißtechnik (IWS). Schnell fand er Gefallen an dem akademischen Klima, konnte gut mit den Professoren und schätzte deren theoretischen Hintergrund. »Es herrschte immer eine

gegenseitige Wertschätzung, das hat das Arbeitsklima geprägt und angenehm gemacht. Umgekehrt schätzen die Professoren unsere fachliche Kompetenz.« Schnell fand sich der gewichtige Mann in seiner Umgebung zurecht, trainierte Schweißer für die turnusmäßigen Prüfungen und unterrichtete zusätzlich Studenten in der Schweißtechnik. Hier knüpfte er viele Kontakte mit jungen Leuten, war bald Ansprechpartner für ungewöhnliche Schweißarbeiten – wie jüngst bei dem Projekt »Smart auf dem Kopf«, ein in einem Gestell montierter Smart, der mit einer Winde um die eigene Achse gedreht werden kann, um das Gurteverhalten bei Unfällen zu testen. Seine »Neugierde für Menschen« trieb ihn bald weiter. Kollegen forderten ihn auf, in den Personalrat zu gehen; nach drei Stellvertreterjahren übernahm er das Amt, nun schon im sechsten Jahr.

»Ich bin kein Politiker, dafür sind meine Kollegen da; ich suche den Menschen im Mitarbeiter, versuche zu helfen; manches Mal hat schon ein kurzes Gespräch eine große Wirkung, das freut mich dann.« Autisten und Egoisten stehen bei ihm nicht hoch im Kurs: »Ich wünsche mir, dass mehr Menschen in der Lage wären, sich in andere hineinzusetzen; damit wären viele Probleme aus der Welt, auch für den Personalrat.« (jeo)

 [HANS-WILHELM SIEMENS, PERSONALRAT@HAW-HAMBURG.DE](mailto:PERSONALRAT@HAW-HAMBURG.DE)

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule
für Angewandte
Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg
Dr. Katharina Jeorgakopulos (jeo),
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de
Dr. Ralf Schlichting (rs; Schluss-
redaktion), Tel. 040.428 75-9007
kommunikation@haw-hamburg.de
Ina Weidmann (wei),
Tel. 040.428 75-9008
news@haw-hamburg.de
Fax 040.428 75 90 19
Linda Sperling (Volontärin; spe)
Anja Baumbach (stud. Assistentin)
Alle mit „red.“ gekennzeichneten
Artikel sind v. d. Redaktion bearbeitet.

Beiträge

Susanne Beermann, Bergedorfer
Studenten Ensemble (BSE), Max-
Morten Borgmann, Daniela Dole-
schall, Evelyn Eschbach, Jessica Euler,
Carmen Gransee, Günther Gravel,
Heike Grebin, Doreen Klopsch, Ann
Ladiges, Karin Landefeld, Walter
Leal, Malte Müller, Annabelle Peeck,
Wolfgang Renz, Frauke Schade,
Christoph M. Schwarzer, Michael
Stawicki, Jovica Veljovic, Dorothea
Wenzel

Wir danken für Unterstützung:

Carlsen Verlag, Daimler AG, Diakonie
Hamburg, Frankfurter Buchmesse,
Hochbahn, Hochschule München,
Human Empire, HySOLUTIONS
GmbH, Karsten Leiding, MVG
Münchner Verkehrsgesellschaft
mbH, Olympiastützpunkt Hamburg/
Schleswig-Holstein, Pressestelle BSU,
Pressestelle BWA, Pressestelle BWF,
Schifftechnik Buchloh, stern.de,
Vereinigung Hamburger Kinderta-
gesstätten, VS Verlag

Gestaltung

Sandy Riemer

Bildbearbeitung

Alexander Appelt

Titelfoto und -illustration

U1: Ben Lamberty
U4: Sybille Hein, Alumna Dept.
Design; aus: »Prinzessin Knöpfchen«
(mit freundlicher Genehmigung
des Carlsen Verlags)

Auflage

4.000 Exemplare

Deutschlands jüngster Professor an der HAW Hamburg



Prof. Dr. Boris Tolg (geb. 1977) studierte von 1997 bis 2001 Informatik mit den Schwerpunkten Robotik und Computergrafik an der Technischen Universität Braunschweig. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter verfasste er von 2002 bis 2005 seine Dissertation zum Thema »Teilnehmermobilität in zellularen Mobilfunknetzen«. Inhalt und Ziel war es, das Bewegungsverhalten von Personen in einem zellularen Mobilfunknetz zu simulieren und anhand geeigneter Algorithmen vorherzusagen. Ab August 2005 arbeitete er bei der Robert Bosch GmbH sowie bei

der Blaupunkt GmbH im Bereich der Satellitennavigationssysteme und publizierte (mit Co-Autoren) das Buch »Infotainmentsysteme im Kraftfahrzeug«. Im Oktober 2008 wurde Boris Tolg im Alter von 30 Jahren zum Professor für Informatik und Mathematik an die HAW Hamburg berufen. Neben der Lehre gelten seine Interessen der Simulation von Bewegungsmustern, der Routenplanung und der geeigneten Erfassung und Visualisierung medizinischer Daten. (red.)

 BORIS.TOLG@HAW-HAMBURG.DE

Zeitarbeit für Hochschulkanzler

Dr. Bruno Gross und Bernd Klöver tauschten im September ihre Arbeitsplätze

Mit einem ungewöhnlichen Experiment vertieften zwei der größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland ihre Beziehungen: Bruno Gross, Kanzler der Hochschule München, und sein Kollege Bernd Klöver von der HAW Hamburg tauschten im September ihre Arbeitsplätze. Einen Monat lang erhielten die beiden somit einen hautnahen Einblick in das Management der bislang weit entfernten Institutionen, beide Mitglied in der UAS7-Gruppe. Der Kanzlertausch ist ein erster Schritt im Rahmen eines umfassenden Personalentwicklungswegs beider Häuser. Die Ziele

sind vielfältig: Arbeitsverfahren und Abläufe unter verschiedenen Rahmenbedingungen kennenlernen, sich dabei neues Wissen aneignen und Netzwerke verstärken. Im Anschluss geben die beiden ihre Erfahrungen innerhalb der Häuser weiter. Dem Beispiel der Kanzler sollen in den kommenden Semestern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den zentralen Verwaltungsdiensten und den Fakultäten folgen. Gewünschter Nebeneffekt: die Steigerung der Arbeitsmotivation auf allen Ebenen. (Hochschule München, Pressestelle; red.)

>>-----Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Ingwer Ebinger
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Oliver Klante
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Boris Tolg
Fakultät Life Sciences

Prof. Jürgen Frisch
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Holger Mühlberger
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Andreas Voß
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Uta Gaidys
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Julia Padberg
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Stefan Wiesemann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Thomas Grätsch
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Stefan Sarstedt
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Susanne Heise
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Christian Stark
Fakultät Technik und Informatik

>>-----Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Walter Barbiz
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Beate Hamer
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Wilhelm Nöth
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Helga Carls
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Joachim Lehberg
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Jörg Raasch
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Thomas Grazianski
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Reinhard Müller
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Marion Ullrich
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Ilse Goldschmidt
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Peter Müller-Seitz
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Gerd Wobbe
Fakultät Technik und Informatik

>> Abschied

Prof. Dirk von Bodisco
* 26.4.1940 † 24.10.2008

Prof. Dr. Horst Schröder
* 6.4.1946 † 30.10.2008

Prof. Dr. Michael S. Wald
* 30.6.1932 † 14.11.2008

termine

4. Runde:

Technik für Kinder – Faszination Fliegen

11. Februar bis 25. März 2009, 16.30 bis 18 Uhr

Begleitprogramm der Luftfahrtinitiative Hamburg*

11. Februar 2009

WIE FLIEGT EIN FLUGZEUG?

Prof. Detlef Schulze, (Aerodynamik)

18. Februar 2009

WIE STEUERE ICH EIN FLUGZEUG?

Flugkapitän Claus Cordes (Lehrbeauftragter der HAW Hamburg)

25. Februar 2009

WIE LEBE ICH IN 10.000 METER HÖHE?

Prof. Gordon Konieczny (Architektur von Kabinen)

4. März 2009

WIE KANN MATHE BEI DER FLUGPLANUNG HELFEN?

Prof. Karin Landenfeld (Mathematikerin)

11. März 2009

WORAUS BESTEHT EIN FLUGZEUG?

Prof. Ulrich Huber (Faserverbundstoff)

25. März 2009

PRAXISTAG FÜR ALLE

Prof. Detlef Schulze, Windkanal; Prof. Dieter Scholz, Flugzeugsystemsimulator; Dipl.-Ing. Jutta Abulawi, CAD Labor; Prof. Ulrich Huber, Leichtbaulabor

PLAKATE: LUFTFAHRTINITIATIVE HAMBURG / LOGISTIKINITIATIVE HAMBURG

**Technik für Kinder
Faszination Fliegen**

Vorlesungen mit Begleitprogrammen für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Begleitaktivitäten:
 • 11. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie fliegt ein Flugzeug?“ Prof. Detlef Schulze
 • 18. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie steuere ich ein Flugzeug?“ Prof. Claus Cordes
 • 25. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie lebe ich in 10.000 Metern Höhe?“ Prof. Gordon Konieczny
 • 4. März 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Woraus besteht ein Flugzeug?“ Prof. Ulrich Huber
 • 11. März 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Praxistag für alle“ Prof. Detlef Schulze, Prof. Dieter Scholz, Prof. Jutta Abulawi, Prof. Ulrich Huber

Vorlesungen:
 • 11. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie fliegt ein Flugzeug?“ Prof. Detlef Schulze
 • 18. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie steuere ich ein Flugzeug?“ Prof. Claus Cordes
 • 25. Februar 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Wie lebe ich in 10.000 Metern Höhe?“ Prof. Gordon Konieczny
 • 4. März 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Woraus besteht ein Flugzeug?“ Prof. Ulrich Huber
 • 11. März 2009: 16.30 bis 18.00 Uhr
 „Praxistag für alle“ Prof. Detlef Schulze, Prof. Dieter Scholz, Prof. Jutta Abulawi, Prof. Ulrich Huber

www.technik-fuer-jugend.de

(* Änderungen im Programm vorbehalten)

www.technik-fuer-jugend.de

Faszination Logistik – Touren für Jugendliche

Durchfahrten durch die Hamburger Logistikwelt

20. Juni 2009, 15–19 Uhr

Teilnahme: 4,00 € (inkl. Eintritt) für Jugendliche unter 18 Jahren

Teil 1: „Wie kommt mein Paket?“
 Teil 2: „Automatisierte Sortier- und Packstationen?“
 Teil 3: „Wie kommen die Pakete zum Empfänger?“

Teilnahme: 4,00 € (inkl. Eintritt) für Jugendliche unter 18 Jahren

www.hamburg-logistik.net

2. Runde

Faszination Logistik

9. Februar und

(voraussichtlich) am 28. September 2009

BUSTOUREN FÜR KIDS

Nachwuchsaktion für 14- bis 16-Jährige soll rechtzeitig für die Logistikbranche begeistern.

www.hamburg-logistik.net

Bibliothek

Erweiterte Öffnungszeiten

Während der Spätöffnungszeiten im Sommersemester 2008 von 18 bis 20 Uhr (Armgarstraße bis 21 Uhr) haben 8.180 Besucher die fünf Fachbibliotheken der HAW Hamburg genutzt. Die erweiterten Öffnungszeiten werden im WS 2008/2009 weitergeführt. Nach zwei Semestern wird endgültig entschieden, ob und in welchen Fachbibliotheken die Spätöffnungszeiten verstetigt werden.

Holger Wendt, holger.wendt@haw-hamburg.de

Senioren-Uni. Lebenslanges Lernen

16. Januar bis 3. April 2009

16. Januar 2009

LEBENSMITTELUNVERTRÄGLICHKEITEN,
ALLERGIEN, SYMPTOMATIK, THERAPIEN

Dr. Silya Ottens (Ernährungswissenschaftlerin)

23. Januar 2009

FIT IM ALTER DURCH NATURHEILVERFAHREN

Prof. Dr. med. Karin Kraft (Fachärztin für Innere Medizin)

30. Januar 2009

NEUE WOHNFORMEN FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Dr. Josef Bura (Sozialwissenschaftler)

6. Februar 2009

BEEINFLUSSUNG VON PRODUKTMARKEN-/NAMEN
AUF DAS KAUFVERHALTEN

Prof. Dr. Oliver Klante (Professor für Marketing)

13. Februar 2009

PFLEGE UND WOHNEN IM ALTER

Ulrike Petersen (Dipl.-Politologin und Dipl.-Gerontologin)

13. März 2009

BIBLIOTHEKEN DER ZUKUNFT – ZUKUNFT DER BIBLIOTHEKEN

Prof. Christine Gläser (Dipl.-Bibliothekarin)

20. März 2009

BEKLEIDUNG UND MODERNE TEXTILIEN

Prof. Dr. Stefanie Bahlmann (Dipl.-Ing. für Bekleidungstechnik)

27. März 2009

MULTIMEDIA UND MENSCHLICHE WAHRNEHMUNG

*Prof. Dr. Martin Gennis (Professor für Informationstechnologie
und -management)*

3. April 2009

MIGRATION – BEREICHERUNG FÜR UNSERE GESELLSCHAFT

Prof. Ute Koch (Ethnologin und Pädagogin)

www.seniorenuni-hamburg.de

Vorankündigungen

16. bis 18. September 2009

40. JAHRESTAGUNG HOCHSCHULKOMMUNIKATION IN HAMBURG

Zum ersten Mal ist der Wissenschaftsstandort Hamburg Ausrichter des jährlichen Kongresses des Bundesverbandes Hochschulkommunikation, in dem sich die Pressestellen der bundesdeutschen Hochschulen organisiert haben. Die Federführung der Tagungsorganisation liegt bei der HAW Hamburg, der TUHH und der HSU. Studierende des Departments Information übernehmen unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Verch und Timon Gehrhardt die Tagungsvorbereitung. Hauptaufgabe der Projektgruppe aus Studierenden verschiedener Studiengänge ist die Entwicklung der Website zur Tagung. Neben Ideen zu Programmstruktur, Unterbringung der Tagungsteilnehmer sowie Aufbereitung der Tagungsunterlagen stehen dabei die Konzepterstellung für das Design, die Architektur und die Usability des Internetauftritts im Mittelpunkt. Entsprechend des Tagungsmottos »Change Communication(s)« werden u.a. durch die Einbindung von Web 2.0-Elementen auch neue Wege der Online-Kommunikation beschritten.

5. Juni 2009, von 10 bis 17 Uhr

FIRMENKONTAKTMESSE DER FAKULTÄT TECHNIK UND INFORMATIK

Die Messe findet statt an der HAW Hamburg, Berliner Tor 5-21, 20099 Hamburg. Die Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Informatik, Informations- und Elektrotechnik sowie Maschinenbau und Produktion veranstalten erstmals gemeinsam die traditionsreiche Firmen-Kontaktbörse. Neben Workshops, Fachvorträgen aus der Fakultät und Firmenpräsentationen stellen sich Studierende mit ihren Studienarbeiten und Projektergebnissen vor, können Unternehmen an Messeständen werben. Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein gemeinsames Sommerfest mit Live-Musik.

www.fzt.haw-hamburg.de/kontaktmesse

Veranstaltungen unseres Forschungs- und Transferzentrums

»Applications of Life Sciences«

5. März 2008

»DIE APOTHEKE AUS DEM MEER –

DIE SUCHE NACH NEUEN ARZNEIMITTELN«

22. April 2008

2. Life-Sciences-Forschungskolloquium – Fachseminar

»SCHIFFSEMISSIONEN UND KLIMASCHUTZ«

www.haw-hamburg.de/ftz-als.html

Maschinenbauer fehlen im Klimaschutz

Der Klimaschutz verlangt einen radikalen Umbau der Energieversorgung. Um ausreichend Fachkräfte dafür zur Verfügung zu stellen, wurde der Bachelor-Studiengang Energie- und Anlagensysteme im Department Maschinenbau eingerichtet, der neben soliden maschinenbaulichen Grundlagen eine Ausrichtung auf Energie- und Anlagensysteme bietet. Nach Abschluss

des Studiums besteht die Möglichkeit, Kompetenzen im Bereich der nachhaltigen Energien und Energieeffizienz im Masterstudiengang Innovative Energiesysteme zu vertiefen.

Reguläre Bewerbungsfristen: 1. Dez. bis 15. Januar und 1. Juni bis 15. Juli

Alarmstufe Rot

oder »Die Tür als Erziehungstool«

Über »Lebensrisiken« im Studienalltag

Türen bieten uns die Gelegenheit, Grenzen zu überschreiten, Entdeckungen zu machen und neue Erfahrungen zu sammeln. Neugier treibt uns an, Durchgänge dort zu suchen, wo welche erkennbar sind; die griffige Türklinke ins Gebäude etwa weist uns Wege, wenn sie nicht gerade winterlich unfreundlich kalt die bloße Hand abweist. Oder man muss den Einlass suchen, wie etwa bei den 24 Türchen, die uns im Dezember täglich in Atem hielten.

Es gibt aber auch andere Modelle; Drehtüren zum Beispiel. Die berühmte Autorin Ingeborg Bachmann traut ihrer/ihrem Romanheld/in Malina des gleichnamigen Romans den Weg durch die Drehtür nicht zu; so rasend könnte das Herumwirbeln in der Achse werden, zu viele Blätter ihres Redemanuskripts aus der Hand gleiten und in den Dreck fallen. Diese Sorge muss man bei den Drehkreuzen zur Mensa am Berliner Tor nicht haben; so eng bemessen sind sie, dass zur Mittagszeit die Scharen hereinstömender Studierender automatisch in den kollektiven Trippelschritt verfallen, um zügig zu den kulinarischen Verheißungen zu gelangen. Wie erholsam dagegen die Drehkreuze am Hamburg Airport oder in der Europapassage, die man schlendernd durchschreiten kann – aber auch muss; wehe, wenn man zu langsam oder zu schnell ist; unweigerlich stößt man sich.

Glastüren haben ebenfalls ihre Tücken; bei größeren fühlt man sich manchmal an Hitchcocks »Vögel« erinnert, wenn schwarze Aufkleber vor Überfliegern warnen sollen. In der Dunkelheit kommt die Erleuchtung funkelnder Sterne dann meist erst nach dem Kopfstoßen. Die Lösung solcher Probleme ist potemkinscher Natur: Man baue nur einen Rahmen, ohne Glas, und halte dessen Türen immer geöffnet, so dass man durch jede Öffnung verletzungs- und angstfrei hindurchgelangt, immer frische Winterluft einzieht und so einen erkältungsfördernden Hitzestau im Gebäude verhindert. Dieses Produkt angewandter Wissenschaften ist seit Monaten zu besichtigen im Foyer vom Berliner Tor 21.

Am schönsten aber sind die Sesam-Öffne-Dich-Türen, die beim Herantreten automatisch ohne jegliches Zutun zur Seite gleiten, als ob ihnen ein Zauber innewohnt. Doch darauf kann man sich nicht verlassen; es gibt auch welche, bei denen der Zauber freiwilliger Serviceleistung versagt. Gewaltig enttäuschte Erwartung! Ratlos steht man vor der automatisch geschlossenen Schiebetür, kein Sensor ist erkennbar, verlegene Unsicherheit macht

sich breit – zumal noch weitere Brüche der Wirklichkeit hinzukommen: Pulks von Rauchern bevölkern die Rauchfreien Zonen vor den Eingangstüren des Blauen Hauses; kein Fall für die Security mehr. Breit lächelnd und nicht sonderlich hilfsbereit schickt sich einer von ihnen an, auf einen großen roten Knopf neben der Tür zu drücken. Innerlich zuckt man zusammen, denkt: »Gleich gibt's einen Feueralarm, Türen schließen sich automatisch, niemand kommt rein oder raus, die Sprinkleranlage dräut.« Denn schon als Kind hat man gelernt, »Hände weg vom roten Knauf!«, denn Rot bedeutet ALARM! Hier aber ist es diametral anders. Alle erlernten Warnsignale und Ängste müssen über Bord geworfen werden, hier beginnt das Reich neuer Bedeutungen. Welch positiver Nebeneffekt für eine Hochschule, die so auf einfachem Wege ihren Studierenden neue Entwicklungsmöglichkeiten bietet: Am Anfang war Erziehung, schreibt die Soziologin und Psychologin Alice Miller; die HAW Hamburg hilft, diese zu überwinden! *(anonymous)*

